

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 386.

Verlags-Druckerei No. 2952.

Donnerstag, den 20. August.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Agrikulturelle Schneidigkeit.

Während die Großindustrie Amerikas nur etwa über zehn Millionen Personen beschäftigt, leben 40 Millionen, d. h. etwa die Hälfte der gesamten Bevölkerung, auf landwirtschaftlichen Niederlassungen. Da die Hauptquelle des amerikanischen Reichtums dem segensreichen Schoße Mutter Gaus entspricht, ist es kein Wunder, wenn das schneidige Landwirtschaftsministerium eine der wichtigsten Rollen im Staatshaushalt spielt. Seine Tätigkeit ist eine außerordentlich vielseitige und umfassende. Zu seinen Obliegenheiten gehört u. a. die Einbürgerung von Sämereien, Baum- und Straucharten, Haus- und Nutztieren aus fremden Ländern; die Bekämpfung aller Feinde des Pflanzen- und Tierlebens; die systematische Erforschung des Bodens behufs Umwandlung unfruchtbarer Landes in fruchtbares; die Errichtung von landwirtschaftlichen Versuchstationen und die Verbreitung wichtiger Unterweisungen unter den Millionen landwirtschaftlicher Interessenten. Die Einführung verschiedener Pflanzenarten in bislang noch nicht ausgenutzte Regionen macht gute Fortschritte, wie z. B. in den sumptigen Niederungen des Südens, auf den felsigen Abhängen der Gebirge, in den dünnen Ebenen und auf den Alkaliefeldern des Westens und Südwestens.

Momentan ist das Ministerium damit beschäftigt, im Südwesten die Dattelpalme in großem Stil zu akklimatisieren. Wenn dieser Versuch so gut gelingt wie bisher mehrere andere, werden die ungeheuren, unfruchtbaren dünnen Ebenen Neu-Mexikos, Arizonas und des südöstlichen Kaliforniens durch die Anpflanzung dieser köstlichen Frucht sehr nutzbar gemacht werden und dem Lande neue große Einnahmequellen sichern. Gleichzeitig werden auch Versuche unternommen mit dem turkestanischen Alfalfa und gewissen Baumwollarten, in den bisher als völlig unfruchtbar betrachteten Alfalfa-Regionen des Südwestens. Das Ministerium ist durch die ungeheuren Erfolge, die es mit Reis- und Makkaroniweizen-Anpflanzungen in bis dahin ebenfalls für unfruchtbar gehaltenen Gebieten erzielt, zu weiteren Versuchen ermutigt worden. Die Amerikaner sind eben nicht kleinlich und finden, daß sich das alte Sprichwort „Probieren geht über Studieren“ bewährt. Die bereits glänzend geglückten Experimente des letzten Jahrzehnts haben dazu geführt, daß der Nationalreichtum sich nicht nur um viele Millionen Dollar jährlich vermehrt, sondern daß auch eine große Anzahl Menschen Arbeit gefunden hat.

Vor 18—19 Jahren begannen in Louisiana einige unternehmende Landwirte sich mit der Züchtung der Reis-

kultur zu beschäftigen. Sie führten allerlei verbesserte Pflüge und arbeitssparende Maschinen ein, um die Produktionskosten zu vermindern. Die Erfolge waren aber nichts weniger als befriedigend, denn der Prozentsatz der gebrochenen Körner war ein so großer, daß die Ernteergebnisse nur als zweifelhafte Reife auf den Markt gebracht werden konnten. Nun kam das landwirtschaftliche Ministerium den Reisbauern zu Hilfe. Es entsandete Fachleute nach Japan, um dort eine Reiszüchtung ausfindig zu machen, welche weniger empfindlich ist. Und es gelang tatsächlich in dem Kaiserreich eine Sorte zu finden, die allen Anforderungen entspricht.

Kaum war der glückliche Erfolg des Reiserperiments im Publikum bekannt, als auch sofort eine Bewegung ins Leben trat, die es sich zur Aufgabe stellte, die ungeheuren, Malaria verbreitenden Sümpfe von Louisiana, Ost-Texas und den anderen Golfstaaten in Reisplantagen zu verwandeln. Man investierte nicht weniger als 20 Millionen Dollar in dieselben und schon im Jahre 1900 wurden um acht Millionen Pfund Reis mehr geerntet als im Vorjahre, während 1901 die Ernte um 65 Millionen Pfund Reis mehr betrug als 1900. Die Verwandelung der unfruchtbaren Sümpfe in Reisplantagen hatte schon nach drei Jahren zur Folge, daß die Einfuhr dieses so viel begehrten Lebensmittels von 154 auf 73 Millionen Pfund sank. Die Zeit dürfte nach Ansicht von Fachleuten nicht fern sein, daß die Vereinigten Staaten nicht nur keinen Reis mehr importieren, sondern ein großes Reiserport-Gebiet sein werden. I. K.

Deutsches Reich.

Ein Handelsangebot des Zentrums.

Das Zentrum möchte sich offenbar wieder einmal als regierende Partei ausspielen. Verschiedene Zentrumsleute scheinen unter einem heftigen Kopferbrechen darüber gelitten zu haben und noch zu leiden, wie das Problem der Kanalvorlage am zweckmäßigsten gelöst werden könnte, und da alle Möglichkeiten gleichermaßen erwogen werden müssen, so haben sich diese nachdenklichen Männer gefragt, ob es denn wirklich angehe, das Kanalgesetz im Falle seiner Wiederkehr abermals unter den Tisch fallen zu lassen. Die Antwort muß wohl ein Nein gewesen sein. Jedenfalls kann man es als ein Echo solcher tiefgründig diplomatischen Erwägungen betrachten, wenn die „Kölnische Volkszeitung“ verschämt, aber dabei zugleich mit derbster Deutlichkeit durchblicken läßt, wie sich das Zentrum den weiteren Verlauf denkt. Nämlich so denkt die Partei sich ihn, daß die Regierung ein Schulunterhaltungsgesetz vorlegt, das konservative und Zentrum so umzugestalten hätten, daß beide Parteien ihre Wünsche

nach einem konfessionellen Volksschulgesetz im wesentlichen befriedigt sehen würden. Ist dies große Werk vollendet, dann könnte, so meint die „Köln. Volkszeitung“, auch die Kanalvorlage zur Entscheidung kommen. Wenn aber die Regierung von einem Schulunterhaltungsgesetz und namentlich von einer Erweiterung dieser Vorlage im Sinne der Parteien der Rechten nichts wissen will, dann kann sie sich (immer ist es die „Köln. Volksztg.“ die das sagt) die Mühe einer umfassenden Kanalvorlage sparen. Nun weiß man freilich nicht, wer hinter dem überflügen Plane steht, den das rheinische Zentrumblatt soeben mitteilt, aber da der Vorschlag ganz im Sinne der Zentrumstaktik ist, so läßt sich erwarten, daß er aus der Mitte dieser Partei nicht bekämpft werden wird. Mindestens die stille Zustimmung der Mehrheit im klerikalen Lager mag ihm gesichert sein. Das Zentrum als abermaliger Reiter der Regierung in schweren Ritten, das wäre ja keine so neue und überraschende Erscheinung. Allerdings hat man nicht den Eindruck, daß Graf Bülow sehr begeistert von dem ihm angetragenen Handels-Gesetz sein werde, und damit würde der verwünschte gescheite Gedanke der „Köln. Volksztg.“ in Wahrheit herlich dumm werden. Denn was nützt die schönste Illusion, wenn sie aus dem papiernen Dasein nicht heraustreten kann! Immerhin, die Phantasien der „Kölnischen Volkszeitung“ wollen verzeihet sein, weil es sich um eine große und einflussreiche Partei handelt, die hinter dem Blatte steht. Vor allem werden sich die liberalen Wähler zu merken haben, welche lebenswichtigen, zeitbedingten Wünsche in Bezug auf die Schule gerade jetzt, vor den Landtagswahlen, offen ausgesprochen werden.

„Waffenbrüderschaft“ zwischen Deutschland und Rußland.

Das vielberufene Telegramm der „Nowoje Wremja“ aus Wladivostok, das die dort stattgehabte „Verbrüderung“ von deutschen und russischen Matrosen in den höchsten Tönen feierte, konnte selbstverständlich niemals als eine rein private Leistung aufgefahst werden. Die deutschfeindliche „Nowoje Wremja“ druckte als „Telegramm“ nur ab, was vorher im Ministerium des Auswärtigen niedergeschrieben worden war. Damit aber die öffentliche Meinung Europas genauer erfahre, was sich zugetragen hat, nimmt jetzt auch die „Petersburger Zeitung“ das Wort und spricht ganz offen und ungeschminkt von einer Fortsetzung der Politik, die nach dem Frieden von Schimonoseki begonnen habe. Das russisch-deutsch-französische Einvernehmen, mit dem damals dem Vordringen Japans Halt geboten wurde, beweise von neuem seine Kraft, und dann fährt das Blatt mit nachdrücklicher Betonung fort: „Wurde damals eine diplomatische Freundschaft geschlossen, so handelt es sich jetzt um die Waffenbrüderschaft.“ Solche Worte in einem Organ, das nicht wagen würde, sich ohne Ermächtigung

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(23. Fortsetzung.)

Während der großen Pause kam Ronei an seinen Tisch; die Herren waren entzückt über diesen Vorzug und sahen triumphierend im Saal herum, wo diese Ungeniertheit allgemein getadelt wurde. Während der Vorstellung war es entschieden unpassend, störte den Eindruck; nach der Vorstellung erwartete man es ja nicht anders; erst als die Kellner das Verhältnis des jungen Mannes zu Ronei, neben dem sie saß, kolportierten, gewann die Sache neues Interesse.

Ein Herr überreichte ihr ein Beilchenbulet, sie reichte ihm die Hand wie einem alten Bekannten, er setzte sich an den Tisch auf die andere Seite Roneis. „Graf Seiberg“, stellte er sich vor. Die Manichetten wurden noch weiter vorgezogen, daß die goldenen Knöpfe blühten, die Diamantnadel zurecht gesteckt, dem Grafen ein Glas Champagner eingeschenkt.

Ronei beschäftigte sich bald nur mit ihm allein, sie sprach im Flüsterton, sein Arm lag auf der Lehne ihres Stuhles; man zwinkerte sich zu, machte, ärgerlich darüber, ergötliche Witze.

Ambros fand nicht das geringste dabei, er stieß aufstehend mit dem Grafen an, der, mit Ronei beschäftigt, zerstreut oberflächlichen Bescheid gab.

Plötzlich flog dunkle Rote über das Antlitz des Mädchens, sie rückte etwas weg von ihrem Nachbar, als geniere sie der Arm — ein Tisch hatte sich entleert, man hatte freiere Aussicht — „die Theresia“ flüsterte sie Ambros zu.

Der Graf zwangte das Monocle ins Auge und folgte dem Blick Roneis. Theresia Giorgi, die jetzt am Hoftheater der Hauptstadt als Primadonna engagiert war, saß dort in Gesellschaft von Herren und Damen, sie blickte durch ihr Vorhang unverwandt auf die Gruppe.

„Theresia Giorgi!“ schnarrte geringschätzig ihr Verheurer. „Na, wegen der brauchen Sie nicht scheu zu werden, liebes Kind! Eine Schwester in der Kunst, nur daß Sie die jüngere sind.“

Er lachte über den gelungenen Witz; alles lachte mit und wandte sich um nach der Sängerin, die schleunigst ihre Beobachtungen aufgab.

Im ersten Augenblick durchzuckte Ronei wider ihren Willen ein Gefühl der Scham, als sie Theresia erblickte, dann verwandelte es sich in das des Argers, ja, des Hasses geradezu; sie war ja doch nur gekommen, um sie zu kritisieren, von ihrer unnahbaren Kunsthöhe aus, sie zu betrachten — die Volksfängerin!

Da tat ihr die Schneiderei des Grafen unendlich wohl, er hatte in ihren Augen sehr gewonnen.

Ambros wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, vor aller Welt seine Bekanntschaft mit der Sängerin kund zu tun. Sofort eilte er an ihren Tisch, in gewandter Weise sie begrüßend.

Ihre erste Frage war nach Franzl. Ambros erwiderte. Der Name Franzl klang hier so schlecht, sie hätte ja einfach nach seiner Frau fragen können.

„Sie kennen sie ja, meine Gnädige, sie ist so menschenfurcht, und dann, sie kann sich nicht recht gewöhnen an unser neues Leben.“

„Das verdanke ich ihr nicht“, entgegnete Theresia. „von ihrem herrlichen Anwesen da herein in die Stadt! Der Unterschied ist zu groß! Geht mir schon so nach vier Wochen Ferien. Wollen Sie denn ganz hier bleiben?“

„Meine Geschäfte halten mich in der Stadt.“

„Was haben Sie denn für ein Geschäft?“

„Ein ganz einträgliches, meine Gnädige“, entgegnete selbstbewußt Ambros. „Ich besitze ein Haus in der Dorotheenstrasse und werde bald mehr besitzen.“

„Also Häuserpekulant, Privatier — wie Sie einst sagten.“

„Ganz richtig, mit dem Sie nicht sprechen wollen als Theresia Giorgi — können Sie sich noch erinnern — damals im Schiffe — wenn ich Sie störe.“

Er machte eine Bewegung, als wolle er sich zurückziehen.

Theresia mußte das gewandte Benehmen bewundern, daß sich der Bauernburche in einem Jahre angeeignet.

„Und der Vater?“ fragte sie, seine Bemerkung ignorierend.

Ambros wurde verlegen. Die Augen aller am Tische waren auf ihn gerichtet, gerade nicht mit freudlichem Ausdruck, Theresia hatte wohl von ihm erzählt.

„Er lebt auf dem Hofe.“

„Mit der Mutter?“

Ambros zögerte.

„Nein, die Mutter ist jetzt bei Ronei.“

„Allein also im Hofe, der alte Vater?“

Ihre Stimme klang vorwurfsvoll, er konnte ihren Blick kaum aushalten, er wünschte sich zurück an seinen Tisch — doch jetzt mußte er Rede stehen.

„O, es wohnen jetzt viele Leute dort!“ erwiderte er unvorsichtig.

„Viele Leute? Welche Leute denn?“

„Vom — vom Bergwerke — dem das Haus jetzt gehört.“

„Grubenarbeiter wohl mit ihren Familien und mitten darunter in einer Kammer Ihr Vater, nicht wahr? Das wird ihm aber schwer ankommen, dem alten Vater. Glauben Sie nicht auch, Herr Hintermoos?“

Sie rückte nervös den Sessel und fixierte ihn.

„Nicht meine Schuld, Fräulein, er kann jeden Tag zu uns ziehen — Platz genug — aber er will nicht, alte Leute sind halt eigenförmig.“

„Er war einst ein kleiner König auf seinem Hof, und Könige können sich schwer in ein Miethaus gewöhnen in der Dorotheenstrasse, das müssen Sie bedenken.“

„In ein Miethaus in der Dorotheenstrasse? Hören Sie, mein Fräulein — kennen Sie denn die Dorotheenstrasse?“

„Gewiß kenne ich sie, eine schöne Straße und schöne Häuser, aber solche Könige haben eigene Ansichten. Sie gehören nicht zu der Klasse, Sie verstehen das nicht. Führt sich Ihre Schwester glücklich in ihren neuen Vern?“ sprang sie über.

„Das können Sie ja selbst am besten beurteilen, gnädiges Fräulein, selbst eine große Künstlerin.“

Die Herren und Damen lächelten sich zu.

„Sie haben ja den Applaus vorher gehört — den Empfang.“

„Kein Heimweh?“ fragte die Sängerin weiter.

„Aber, Fräulein, nach was denn? Bei dem Erfolg!“

so zu äußern, müssen denn wohl die Aufmerksamkeit rechtfertigen. Augenscheinlich ist die Festsetzung Russlands in der Mandschurei die Frucht einer Verständigung zwischen den Kabinetten, die beim Frieden von Schimonoseki zusammengekommen waren. Man erinnert sich des Aufsehens, das die Stellungnahme des Fürsten Hohenlohe gegen Japan machte, aber man kann zugeben, daß der Schachzug des dritten Reichskanzlers klug und geschickt war. Denn wenn sich seitdem die deutsch-russischen Beziehungen gebessert, die deutsch-französischen Gegenstände gemildert haben, so ist dies glückliche Ergebnis mit auf die damals eingeleitete ostasiatische Politik Deutschlands zurückzuführen. Der deutliche Hinweis der Petersburger Blätter auf eine Wiederholung der Verhältnisse, die beim chinesisch-japanischen Friedensschluß obwalteten, macht es so gut wie zweifellos, daß zwischen den beteiligten drei Mächten in bezug auf die Mandschurei ein wichtiger Meinungsaustausch stattgefunden haben muß. Dem Beobachter dünkt es nicht unmöglich, daß sich die Wirkungen auch in den schwebenden Zolltarifverhandlungen bemerkbar machen könnten. Die Sprache der russischen Blätter zeigt, welche hohe Wert dort auf das Verhalten Deutschlands gegenüber den ostasiatischen Machtfragen gelegt wird. Also sind von hier aus Freundschaftsdienste geleistet worden, die vielleicht den Anspruch auf Gegendienste begründen. Und warum sollten diese nicht auf dem Gebiete der Wirtschaftsfragen beansprucht werden?

* Die Reichsfinanznote. Die Notrufe der Einzelstaaten nach einer „großzügigen Finanzreform“ lassen sich immer von neuem und nachhaltiger vernehmen. Diesmal ertönt der Ruf nach dieser Reform in verstärktem Orde zuerst aus Sachsen, wo man voraussetzt, daß die Mehrbeträge der Spannung zwischen den Überweisungssteuern des Reiches und den Matrikularbeiträgen Sachsens sich auf über drei Millionen Mark belaufen werden. In ähnlichem Verhältnis steht das Mehr der Matrikularbeiträge auch der übrigen Bundesstaaten, wodurch deren Finanzwirtschaft auf das empfindlichste berührt wird. Die Inangriffnahme der Reichsfinanzreform, zu welcher schon mehrmals der gute Wille — wenigstens seitens der Reichsregierung — vorhanden war, läßt sich nicht mehr auf die lange Bank schieben. Es wird, so meint die „Ntl. Corr.“, dem neuen Reichstag vorbehalten sein, diese Aufgabe, welche durch das Verhalten des Zentrums zu einem der schwierigsten Finanzprobleme sich gestaltet, zu lösen.

* Der Kaiser und das Jesuitengesetz. Aber die Ausgabe des § 2 des Jesuitengesetzes bringt der „Reichsbote“ eine Version, in der die Person des Kaisers eine Rolle spielt. Man habe bisher angenommen, daß die vom Reichskanzler angekündigte Aufhebung des vielgenannten Paragraphen daran gescheitert sei, daß sich im Bundesrat keine Mehrheit dafür gefunden hätte, und Graf Bülow habe sich inzwischen bemüht, wie der „Reichsbote“ sich ausdrückt, für seine Kom und den Jesuiten freundlichen Pläne die Mehrheit im Bundesrat zusammenzubringen. Nun hören wir aber (so schreibt das konservative Blatt in seiner scharfen polemischen Stimmung gegen den Grafen Bülow) aus einer Quelle, die gut unterrichtet sein kann, daß der Rückzug, welchen die Offizien in Sachen des Jesuitengesetzes angetreten haben, noch einen anderen Hintergrund besitzen soll. Als die evangelische Bevölkerung und nationalgesinnte Presse immer lebhafter und erregter sich gegen den Antrag einer unbeschränkten Wiederzulassung des Jesuitenordens aussprachen, hat es auch der evangelische Oberkirchenrat für seine Pflicht gehalten, bei dem preussischen König seine Stimme warnend zu erheben. Es ist dann über die ganze Frage auch zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Monarchen und dem Grafen v. Bülow gekommen, bei welcher der Kaiser die Lage erhoben hat, daß er über die wahre Stimmung des Landes, insbesondere der evangelischen Mehrheit,

irreführend unterrichtet gewesen sei. Im Anschluß daran soll dann der allerhöchste Wunsch erfolgt sein, daß die preussischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes nicht mehr geltend gemacht würden. Wenn diese Darstellung, welche wir so wiederzugeben, wie sie uns zugeht, zutrifft, so hätte also Graf v. Bülow für den Abbruch des Jesuitengesetzes nicht einmal mehr die preussischen Stimmen hinter sich. Es wäre angebracht, daß sich die Offizien über diesen interessanten Punkt näher ausließen. Ihr Rückzug in Sachen der Jesuiterei würde dadurch erst in eine erschöpfende Beleuchtung rücken. Da die allerhöchste Willensmeinung in Gegenwart von anderen Ministern erfolgt sein soll, muß sich darüber ja letzter Aufklärung schaffen lassen, als wenn sie nur ein Sondergeheimnis der Wilhelmstraße, wo man so virtuos die Zeitgeschichte nach gewissen Konzeptionen zu schreiben versteht, wäre. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu: Daß der evangelische Oberkirchenrat in Sachen des Jesuitengesetzes eine Vorstellung gemacht habe, ist unseres Wissens schon früher berichtet worden. Die jetzige Darstellung des „Reichsboten“ wird wohl nicht ohne offiziöse Erwiderung bleiben. Dem Reichskanzler rom- und jesuitenfreundliche Pläne unterzuschreiben, heißt doch wohl, seine Motive verfehlen. Er rechnet einfach mit den parlamentarischen Machtverhältnissen und hat, noch nicht sonderlich erfahren in der Naturgeschichte parlamentarischer Mehrheitsbeschlüsse, wahrscheinlich geglaubt, daß er mit der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes nicht nur einen Wunsch der großen Mehrheit des Reichstages, sondern auch der Bevölkerung erfülle.

* Zur Hundertjahrfeier in Bismarck. Am 19. August traf bald nach 10 Uhr vormittags der Großherzog ein, begleitet von dem Prinzeßgemahl Heinrich der Niederlande, dem Herzog Paul Friedrich (Vater), Herzog Paul Friedrich (Sohn) und Herzog Adolf Friedrich. Der Großherzog und die übrigen Herzöge ritten unter Glockengeläute durch das von Vereinen und Schulen gebildete Spalier in feierlichem Zuge durch die Stadt nach dem Rathause, wo der erste Bürgermeister, Joesges, den Großherzog in einer längeren Ansprache begrüßte. Redner gedachte darin der Vergangenheit, sprach den Dank der Stadt für die endgültige Wiedervereinigung mit Mecklenburg aus und schloß mit einem Hoch auf den Großherzog und das großherzogliche Haus, das begeistert aufgenommen wurde. Der Großherzog dankte in einer längeren Ansprache für das Gedeihen der Treue und sprach die Hoffnung aus, daß Bismarck auch in Zukunft emporblühen werde. Hierauf bewachte sich der feierliche Zug zur St. Georgskirche, wo ein Gottesdienst stattfand.

* Aus dem Prozeß Hüssener weiß man, was es für Folgen hat, wenn man einen Fährlich nicht rührt. Jetzt ist ein neuer Fall zu verzeichnen. Ein Reservist vom 4. Garde-Feldartillerie-Regiment in Potsdam, der zu einer Übung eingezogen war, wurde vor einigen Wochen wegen Nichtgrüßens eines Fährnichts, von dem er nachher behauptet hatte, daß er betrunken gewesen sei, zu vier Monaten Festungshaft verurteilt. Das Urteil wurde nicht bestritten, so daß jetzt gegen den Reservisten, der Postassistent ist, eine erneute Verhandlung stattfand, bei der die Strafe auf fünf Monate Festung erhöht wurde, nachdem neue Zeugen vernommen waren.

* Randschau im Reiche. Nach Meldungen aus Allenstein fand im dortigen Stadtwalde ein Duell zwischen dem Leutnant Kasper und dem Leutnant Klauenflügel vom 73. Feld-Artillerie-Regiment statt. Kasper wurde schwer verwundet in seine Wohnung gebracht. Ursache des Duells war ein Streit im Kasino anlässlich der Abschiedsfeier für einen Hauptmann.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Man hat sich in der Presse darüber lebhaft beklagt, daß genauere Mitteilungen über den Eisenbahnunfall bei Teltow am letzten Samstag sehr verspätet in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Von der Eisenbahnverwaltung wird, wie wir wissen, der größte Wert darauf gelegt, daß Um-

fang und Folgen schwerer Eisenbahnunfälle sobald als möglich öffentlich bekannt, und insbesondere auch die Namen der Verletzten, sobald sie sicher angegeben werden können, durch die Presse verbreitet werden. Entsprechende Vorschriften bestehen seit langer Zeit. Worauf die Verzögerung am letzten Samstag zurückzuführen ist, wird die vom Minister der öffentlichen Arbeiten eingeleitete Untersuchung ergeben.

In Braunschweig wurde der Arbeiter Werstadt von der Strafkammer wegen Wahlfälschungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Werstadt hatte sich gegenüber dem Wahlvorsteher einen falschen Namen beigelegt in der Absicht, für den Betreffenden zu stimmen. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er sich nichts Böses dabei gedacht habe. Das Gericht erklärte, daß es in einer Wahlfälschung ein leichteres Delikt nicht erblicken könne und ging über den Antrag des Staatsanwalts, der auf 5 Tage Gefängnis lautete, weit hinaus.

Die türkischen Wirren.

Berlin, 20. August. Nach einer Meldung aus Sofia soll der Dienst des Orient-Expresszuges eingestellt worden sein. Die Stadt Rodna an der Bahnstrecke Monastir-Saloniki ist gegenwärtig von den Aufständischen bedroht. Unter der christlichen Bevölkerung Mt-Serbiens und Makedoniens herrscht neuerdings Aufregung, seitdem bekannt geworden ist, daß unter die Türken Waffen und Munition verteilt wurden, damit sie gegen Banden-Angriffe gerüstet seien. — Wie sich die „Morgenpost“ aus Wien telegraphieren läßt, halten die dortigen Blätter fortgesetzt daran fest, daß sowohl der seit einer Woche verschollene russische Konsul in Ueskub, Mandelstamm, als auch der russische General-Konsul in Saloniki, Giers, ermordet worden seien.

Berlin, 20. August. Der „Berl. L.-M.“ berichtet aus Belgrad: Aus Monastir wird gemeldet, daß die bisher von Aufständischen gehaltenen Stadt Krusowo von türkischen Truppen eingenommen sei. Dabei sollen 50 Christen gefallen, sowie 350 Gebäude und die griechische Kirche zerstört sein.

hd. Sofia, 20. August. Wie in makedonischen Kreisen verlautet, haben die bedeutendsten Führer der Aufständischen in einer kürzlichen Beratung beschlossen, einen entscheidenden Angriff gegen Monastir, Kossowo und Saloniki zu unternehmen.

hd. Belgrad, 20. August. Nachdem in der letzten Zeit in zahlreichen Städten Serbiens Versammlungen stattgefunden haben, in welchen gegen die türkischen Ausschreitungen gegen die in Makedonien lebenden Serben protestiert und die Bildung einer Freischar beschlossen wurde, erhob der türkische Gesandte bei der Regierung gegen diese Versammlungen Beschwerde. Die Regierung erklärte, alles zu tun, um einen eventuellen Übertritt von neuen Banden zu verhindern, die Versammlungen selbst könnten jedoch nicht verboten werden.

wh. London, 20. August. „Daily Chronicle“ meldet: Der kommandierende Admiral des Mittelmeergebietes, Compton Dornville, erhielt von den Marinebehörden in Downingstreet wichtige Befehle und beorderte daraufhin einige Schiffe in die Nähe von Saloniki ab.

hd. Rom, 20. August. Der „Messaggero“ berichtet, daß italienische Geschwader habe Befehl erhalten, sich in Port Augusta zu konzentrieren, um nach dem Orient abzu-dampfen.

hd. London, 20. August. Die Morgenblätter widmen den Vorgängen in Makedonien spaltenlange Artikel. Die ministerielle Presse empfiehlt, die Ereignisse abzuwarten, die liberalen Blätter dagegen verlangen ein sofortiges Eingreifen Englands und der übrigen Mächte.

hd. Petersburg, 20. August. In hiesigen diplomatischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß es der Türkei beim besten Willen nicht gelingen werde, den Zustand in

„Nach was denn? Ganz richtig! Und die Mutter auch keines? Ist sie hier?“

„O, mein Gott, hier, die ist ganz —“ er fuhr sich über die Stirne — „s'Nonei hat ein rechtes Kreuz mit ihr!“

Therese nickte, bitter lächelnd, mit dem Kopf.

„Das glaube ich. Und warum kehrt sie nicht zum Vater zurück?“

„Das ist leicht gesagt — Sie kennen ja den Vater.“

„Sie mag es nicht — sie fürchtet seinen gerechten Zorn —“

Theresas Antlitz flammt, sie sprach so heftig, daß man rings aufmerksam wurde.

Ambros stand auf Kehlen. Zum Glück begannen soeben wieder die Produktionen. Ambros benutzte die Gelegenheit, dem peinlichen Verhöre zu entfliehen.

Der Nationalakt begann, der „Schuhplattler“, er wurde ebenso stürmisch begrüßt als Nonei. Vier Paare. Ein Burche, dessen Länge und Magerkeit bei seinem ersten Erscheinen das Gelächter des Publikums erregte, war der Vortänzer. Der Tänzer erwartete einmal vom Gebirgler eine gedrungene Gestalt, eine wohlgeformte, mächtige Wade, obwohl der echte Typus eine fehmige Sagerkeit mit durchaus nicht schönen Formen ist. Als der Burche aber zu tanzen begann, verstummte der Spott. Dieser Figurenreichtum, diese Phantasie, verbunden mit kräftiger, sinniger Grazie bei natürlicher Leidenschaft, ließ wirklich den Raum vergeffen und verfehte in die Natur, der allein dieser Tanz entsprungen. Das Auffallende war nur die geradezu melancholische Apathie, in welche der Tänzer bei jeder Pause urplötzlich versank, als ob er nur in dem Tanze noch lebe; viele Leute glaubten zu bemerken, daß sein Auge während der Zeit vorwurfsvoll auf der schönen Nonei und ihrem Verehrer ruhte und konstruierten daraus einen pikanten Roman, der ihr Interesse an dem jungen Mann nur erhöhte. — Muß! Erlacher, Schuhplattler, stand auf dem Programm.

Den Schluß der Vorstellung machte Nonei. Man vergaß den ganzen Groll über ihr freies Benehmen, über ihr sich Kostbar machen den ganzen Abend über; sie war unerschöpflich in ernst und heiteren Liedern, das ganze

farbentreiche Leben des Hochlandes mit seinen Freuden und Leiden, seinen Trivialitäten und seiner innigen Poesie zog an dem Hörer vorüber. Der frenetische Applaus begeisterte sie, die Gegenwart Theresas spornte sie zum Äußersten an. Hier und da blühte wirklich ein Funke auf, der nicht auf dieses Podium gehörte, die wilde Leidenschaft, die sie jetzt durchtobte, machte sie wieder natürlich und ursprünglich. Sie feierte einen Triumph wie noch nie. Man winkte ihr mit den Taschentüchern, man erhob sich von den Tischen und klatschte ihr zu, auch die Gesellschaft, bei der Therese saß; sie wandte kein Auge davon, wenn sie, sich verbeugend eintrat. Nur die Sängerin selbst sah regungslos und warf nicht einmal einen Blick auf sie; der Reiz fraß in ihrem Innern, eines größeren unmittelbaren Erfolges konnte sich die Giorgi auch nicht rühmen; sie hatte ihr Ziel erreicht, von dem diese sie abbringen wollte um jeden Preis. Am liebsten hätte sie jetzt nimmer aufgehört, ihren Erfolg in das Endlose ausgebeutet. Perlmann mußte sie ernstlich zurückhalten, die Leute hätten mehr als genug für ihr Geld, sie dürfe nicht ihr ganzes Pulver an einem Abend verschießen, wie er sagte; er ließ sie nicht mehr vor die Rampe treten. Das Publikum wollte sich nicht beruhigen. Perlmann machte ihr klar, daß eine große Künstlerin das Publikum schlecht behandeln müsse, um so liebenswürdiger sei es den andern Tag. Was kümmerte sie der andere Tag, das ganze Publikum, Therese sah heide draußen, jeder Hervorruf war eine Raube an der Hochmütigen.

Das Publikum brach plötzlich auf, in wenigen Minuten war der Saal geleert bis auf den Stammtisch, da begann das Leben erst, man wartete offenbar nur auf diesen Zeitpunkt. Die ganze Künstlergesellschaft mischte sich darunter, frischer Champagner wurde gebracht, es versprach animiert zu werden, die roten Köpfe der Alten wurden noch röter, die bleichen der Jungen bekamen wenigstens etwas Farbe. Man grupperte sich, Nonei blieb Graf Seyberg treu, der, ihre Schwäche erkennend, über Therese loszog und sie, das Nonei, in den Himmel hob. Die Unterhaltung wurde immer lärmender, der Champagner erregte die Gemüter, nur Muß, der Tänzer, blieb schweigend; er wies energisch den Wein zurück und ließ

sich ein Glas Bier kommen; er lehnte sich Nonei gegenüber, die unter seinem beobachtenden Blick sich nicht frei fühlte und sichlich bestrebt war, die Zudringlichkeiten ihres Balans abzuwehren.

Perlmann war in der rosigsten Laune; er entwickelte riesige Projekte für die nächste Saison, Rußland, England, Amerika werden sich streiten um das schöne Nonei, er wühlte nur so im Golde; solche Vablerieen mußten in dieser Gesellschaft zur Bewand reizen. Man baute ganze Straßen, führte sechsstöckige Häuser auf, gewann Hunderttausende im Handumdrehen, ohne vom Stuhl aufzustehen, alles im großen Stil, mit dem Kopf muß man arbeiten, nicht mit den Händen; der Stadt wurde eine märchenhafte Zukunft prophezeit, eine Million Einwohner, in das Endlose gesteigerte Wieten. Die jungen Leute lachten über ihre starrköpfigen Väter, die nicht mit der Zeit gingen, sich abqualiten, trotz ihres Geldes; man zog Ambros auf, ob er denn gar keine Sehnsucht habe nach seinen Äckern, Wiesen, nach seinem Stall und seiner Schmalzkost. Anfangs war er verlegt, er liebte diese Erinnerungen nicht, sie konnten ihm in diesen Kreisen nicht sehr vorteilhaft sein, dann lachte er selbst mit, verhöhnte selbst den Stand, in dem er geboren, mit seiner läppischen Einfachheit, seinen starren Sitten, seinem frommen Glauben; man gratulierte ihm zu seinem kühnen Aufschwung, man ließ das Geschwisterpaar leben.

Nonei hatte trotz der Schmeicheleien von allen Seiten nur Interesse an dem jungen Grafen, für den die übrige Gesellschaft gar nicht zu existieren schien. Unbewußt regte sich in ihr trotz aller Beroitterung der in ihr schlummernde, nur in falsche Bahn geleitete Standesfinn der Bauernaristokratie. Der adelige Name imponierte ihr mehr als aller vor ihr ausgebreitete Reichtum dieser Parvenüs und Geldmenschen; für eine Künstlerin wie sie war ja das am Ende gar kein Umgang; nur Mußs beobachtendes Auge hielt sie stets in Schranken. Er war ihr eigentlich schon lange lästig, indem er sich als ihren Beschützer aufwarf, andererseits ließ sie seine beständige Fürsorge trotz ihres oft kränkenden Benehmens ihm gegenüber nicht unberührt.

(Fortsetzung folgt.)

Makedonien zu unterdrücken. Es werde nichts anderes übrig bleiben, als daß Österreich-Ungarn, welches seit Jahren alle Vorbereitungen zu einem eventuellen Vormarsch von Bosnien oder der Herzegowina aus getroffen hat, eine militärische Intervention zur Herstellung geordneter Verhältnisse unternimmt.

Ausland.

* **Italien.** Wie der Berliner „Germania“ aus Rom telegraphiert wird, äußerte der Papst dieser Tage auf eine Anfrage wörtlich folgendes: „Erwarten Sie nichts Neues, Sensationelles von mir. Sagen Sie allen, daß ich bete und mich orientiere.“ Im Anschluß hieran wird dem genannten Blatte mitgeteilt, daß die Entscheidung über alle wichtigen Fragen von der Kurie bis Oktober vertagt ist. — Die Schwestern des Papstes werden in Rom erwartet. Sie werden aber nicht im Vatikan wohnen. Der Papst sandte seinen Geheimtatsplan nach Venedig, um seine Privat-Angelegenheiten ordnen zu lassen.

* **Frankreich.** Der Generalrat von Aveyron hat eine gegen Combes' Kirchenpolitik gerichtete Tagesordnung angenommen.

* **England.** Wie die „Daily Mail“ erzählt, findet am 5. September ein Ministerrat statt, in dem Chamberlains politische Pläne neuerdings erörtert werden sollen, damit die Minister in den Stand gesetzt werden, sich über ihre Haltung für den bevorstehenden großen Kampf zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern zu verständigen. Die Differenzen im Kabinett bestehen nach wie vor in voller Schärfe. Hauptsächlich will man nicht wissen, wie weit Chamberlain zu gehen gedenkt. Harcourt veröffentlicht in der „Times“ eine vernichtende Kritik gegen Chamberlains Zollvereins-Politik. Ein Schutzzolltarif, der eine allgemeine Befreiung der Nahrungsmittel enthielte, würde nie eine Mehrheit im Unterhause finden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. August.

— **Oberpräsident Graf Zedlig-Trühshler** nahm gestern an der Jahresversammlung des Hessischen Geschichtsvereins in Wolfhagen teil und sagte in einer bewegten Rede dem Hessenland Lebewohl. Der Geschichtsverein ernannte den Oberpräsidenten zu seinem Ehrenmitglied.

— **Kaiserliche Galatase.** Zur kaiserlichen Galatase in Kassel am 28. August ist auch Herr Freiherr v. Pade zu Monrepos bei Weisenheim geladen worden.

— **Kurhaus.** Bezüglich der von der Kurverwaltung für Samstag angekündigten großen Garten- und Ballveranstaltung sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Ball in sämtlichen Sälen, in jedem Falle also auch bei ungünstiger Witterung stattfinden wird.

— **Rekord-Theater.** Zu den alten erprobten und beliebten Namen des Residenz-Theater-Ensembles kommen als neue Mitglieder die Damen Fräulein Lemmer, Rieger und Badmann und die Herren Müller, Hager, Koppmann. Herr Müller, der Jahre lang an erster Stelle am Mainzer Stadttheater gewirkt hat und dort zu den beliebtesten Darstellern zählte, wird hier gewiß vielen bekannt sein. Daß Fräulein Margarete Freg, deren künstlerisch bedeutende Leistungen sich das Publikum gewiß noch gern erinnert, als erste Solodame wieder gewonnen ist, haben wir schon berichtet.

— **Walhalla-Theater.** Die mit außerordentlichem Eifer und Erfolg in Szene gegangene Gemarkung von Hans Rißling: „Greenhorn“ (Reinhold in Amerika) gelangt am morgigen Freitag nochmals zur Aufführung. Die Premiere der Operetten-Novität „Der liebe Schatz“ von Reinhardt findet Anfang nächster Woche statt.

— **Die Gemeinsame Ortskrankenkasse** beabsichtigt ihre Geschäftslöcher am 1. April 1904 zu verlegen, da die jetzigen Räumlichkeiten weder für den Verkehr mit dem Publikum, noch wegen ihrer inneren Einrichtungen der

Kasse nicht mehr genügen. Es dürfte interessant sein, hierbei zu erfahren, daß die Bautätigkeit am hiesigen Plage im laufenden Jahre der Kasse nicht allein einen enormen Zuwachs brachte, sondern auch einen ungeheuren Wechsel im Mitgliederstand verursachte. So sind Tage zu verzeichnen, an welchen 250 Neuanmeldungen erfolgten, nebenbei aber auch ca. 200 Personen wieder abgemeldet wurden, so daß über 400 Meldungen täglich zu erledigen waren. Nicht man in Betracht, daß im Verwaltungsdienst eine jede dieser Meldungen dreimal gebucht wird, daß ferner allmonatlich ca. 3800 Beitragsforderungen ausgestellt werden müssen, und endlich die Beziehungen zu täglich ca. 300 Patienten aufrecht zu erhalten sind, abgesehen von allen sonstigen Geschäften, wie Verkehr mit Behörden, auswärtigen Kassen u. v. a., so dürfte auch der Late sich einen Begriff machen können von dem ausgedehnten Geschäftsbetrieb eines solchen sozialpolitischen Versicherungs-Instituts, wie unsere Gemeinsame Ortskrankenkasse. Angesichts dieser Ausdehnung richtet der Kassenvorstand sein Hauptaugenmerk auf die Erwerbung eines allen Anforderungen entsprechenden Lokals, und nicht allein seinen Beamten, sondern auch den Kassenmitgliedern und Arbeitgebern Rechnung tragend, wünscht er die Räumlichkeiten groß, hell und luftig, sowie tünlichst im Mittelpunkt der Stadt gelegen. Es dürfte also mancher Bauherr, der gewillt wäre, der Ortskrankenkasse solche Räume abzutreten, gewiß nicht schlecht fahren, denn die Ortskrankenkasse ist zweifellos ein „guter und dauerhafter Mieter“. Auch wurde innerhalb der Verwaltung die Frage erwogen, ob es nicht ratsam erscheine, für die Kasse nach dem Vorbild anderer größerer Städte ein eigenes Haus zu erwerben. Hieron wurde aus besonderen Gründen vorerst Abstand genommen, und der Frage soll erst dann wieder näher getreten werden, wenn es nicht gelingt, im Mietwege ein passendes Lokal zu finden.

— **Neue Bestimmungen über die Verakzisierung von Wild** hat der Magistrat erlassen. Dieselben lauten: „1. Alles nach Gewicht zu verakzisierende Wild (Hirsch, Rehe und Wildschweine) ist ausnahmslos bei der Einfuhr in den Stadterring den Vorschriften der §§ 4 und 9 der Akziseordnung entsprechend vom Transportanten direkt vorzuführen und zu verabgeben. 2. Das nach Stück abgezifferte Wildbret und Wildgeflügel, welches von jagdberechtigten, in Wiesbaden wohnhaften Personen selbst erlegt und hier eingebracht wird, ist bei Ankunft der Jäger an einem der Bahnhöfe bei dem den Bahnhof überwachenden Akzisebeamten durch Übergabe eines vom Akzisebeamten gegen Erstattung der Selbstkosten (10 Pf. für 12 Stück) zu beziehenden und vom Jäger vorschriftsmäßig auszufüllenden Anmeldefacheines anzumelden. 3. Das auf anderem Wege von in Wiesbaden wohnhaften jagdberechtigten Personen selbst eingeführte nach Stück zu verakzisierende Wild braucht nicht sofort vorgeführt und verabgeben zu werden, muß dann aber entweder sofort, oder doch spätestens am nächsten Vormittag dem Akzisebeamten unter Benutzung des unter 2. vorstehend genannten Scheines angemeldet werden; auch kann der Schein als Postkarte verwendet werden. Das gleiche gilt, wenn ein Akzisebeamter an den Bahnhöfen nicht angetroffen wird. 4. Für das hiernach unter Benutzung des Scheines angemeldete Wild findet monatliche Erhebung der Akzise derart statt, daß dem Anmelde eine Akziseanforderung für das im Laufe eines Kalendermonats angemeldete Wild zu Anfang des folgenden Monats zugefertigt wird. Wer eingebrachtes Wild weder sofort vorgeführt und verabgabte, noch formularmäßig, wie unter 2 und 3 oben angegeben, anmeldet, wird wegen Defraudation nach § 28 der Akziseordnung bestraft. Nicht in Wiesbaden wohnhafte Personen haben das von ihnen hier eingebrachte Wild ausnahmslos den §§ 4 und 9 der Akzise-Ordnung entsprechend vorzuführen und zu verabgeben.“ — Unsere in Wiesbaden wohnhaften jagdberechtigten Jäger seien mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung der Jagd auf vorstehende Bekannt-

machung besonders aufmerksam gemacht. Der Magistrat hat denselben hierdurch wesentliche Erleichterungen hinsichtlich der Verakzisierung des von ihnen selbst erlegten und hier eingebrachten Wildes gewährt. Bemerkenswert sei noch, daß nur Rotwild, Rehwild und Schwarzwild nach Gewicht abgeziffert, daher bei der Einfuhr sofort vorzuführen und zu verabgeben ist, während alles übrige Wildbret, einschl. Wildgeflügel, nach Stück abgeziffert ist.

— **Die Volksbibliothek** in der Schule an der Kastellstraße, in der Bücherschule, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 können von jetzt ab wieder von jedermann benutzt werden. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

— **Der nassauische Handwerkertag in Braubach** bewilligte aus der Vereinskasse 250 M. für die Agitation zugunsten der Kandidatur des Herrn Schneider-Wiesbaden, des Verbandsvorsitzenden, für den preussischen Landtag. Vorher hatte Herr Meier-Wiesbaden den Handwerkern empfohlen, bei der kommenden Landtagswahl nur solche Kandidaten zu unterstützen, die auch ein Herz fürs Handwerk hätten. In Wiesbaden hätten die Handwerker mit den handwerkserfreundlichen Parteien Herrn Schneider proklamiert.

— **Athletensport.** An dem am verfloffenen Sonntag in Hanau stattgefundenen Athleten-Wettstreit hat sich der Stemm- und Ring-Klub „Athletia“ wiederum erfolgreich beteiligt. Es erhielten unter harter Konkurrenz die nachverzeichneten Mitglieder Preise: In der 1. Klasse im Ringen: Herr Wilhelm Krämer den 4. Preis, sowie den 1. Ehrenpreis (acht silberner Pokal); in der 2. Klasse derselbe im Stemm den 3. Preis (silberne Medaille); in der 3. Klasse im Stemm: Herr Wilhelm Krämer den 12. Preis, sowie im Ringen den 13. Preis und Herr Karl Haas im Ringen den 15. Preis; in der 4. Klasse: Herr Richard Meißner den 7. Preis im Stemm.

— **Ein diebischer Posten.** Daß sich ein Posten vor Gewehr als Einbrecher versucht, ist gewiß ein seltenes Fall. Der Unteroffizierschüler Albert Winter, Sohn eines Hauptlehrers im Kreise Diebenhofen, war am 16. Juli in Diebich auf Kasernenwache gekommen und hatte nach Mitternacht den Posten vor dem Gewehr bezogen. Da sah er, daß das Fenster in der Schneiderstube der Unteroffizierschule offen stand, lehnte sein Gewehr ans Schilberhaus, stieg mit Hilfe einer ansgelassenen Gartentür in die Stube und stahl daraus eine goldene Uhr, die er später in Wiesbaden veräußerte. In der gleichen Nacht beging er noch einen zweiten Diebstahl. In einem unbewachten Augenblick steckte er den auf der Wachtstube hängenden Schlüssel zum Offizierskassino ein, ging dann gegen 4 Uhr morgens hinaus und entwendete aus dem Kasino zwei Flaschen Bier und zwei Ristchen Zigarren. Als der Diebstahl entdeckt war, stellte sich heraus, daß Winter auch einmal in die Kantine nachts durch ein offenes Fenster eingestiegen war und Zigarren, Seife und andere Sachen gestohlen hatte. Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von insgesamt 14 Monaten nebst dem Verlust der Akarade.

o. **Eine Gas-Explosion** entstand gestern Abend um 1/8 Uhr in dem Hause Langgasse 23. In einem daselbst gegenwärtig leerstehenden Ladenlokal waren Installateure mit der Reparatur der Gasleitung beschäftigt, sind dabei aber so unvorsichtig gewesen, eine Öffnung in der Leitung zu lassen und sich zu entfernen, ohne dieselbe zu verstopfen oder das Gas abzustellen. So kam es, daß eine große Menge des leichten — angeblich 9 Kubikmeter — ausströmte und sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise mit weithin hörbarem Knalle entzündete. Die eine Erkerstiege ging dabei unter lautem Krachen in Stücke. Zum Glück war die Jalousie herabgelassen, und wenn dieselbe auch abgerissen wurde, so bewirkte sie doch noch, daß nur wenige Glasstücke auf die Straße flogen und niemand verletzt wurde. Im anderen Falle wäre die Gefahr für die um diese Zeit besonders zahlreichen

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Hans Gude**, der am 17. d. M. in Berlin verstorbene Landschaftsmaler, war am 13. März 1825 in Christiana geboren. Nicht die Kunstschule seiner Heimatstadt, sondern Düsseldorf Akademie, in die der junge Norweger 1841 eintrat, brachte sein starkes Talent zur Entfaltung. Andreas Achenbach und Wilhelm Schirmer wurden ihm Lehrer und Vorbilder, denen er mit Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit nachstrebte. Schon Gudes Erstlingsarbeiten fanden in der rheinischen Kunststadt ungeteilte Anerkennung; alle, die dem malerischen Schaffen näher standen, erkannten, daß sich hier eine Begabung von seltener Tiefe und Schönheit äußerte. Studienreisen, die er Mitte der vierziger Jahre nach Norwegen unternahm, brachten köstliche Früchte. 1850 ließ sich Gude dauernd in Düsseldorf nieder, im Verein mit seinem Freunde Tidemand wählte er jene bekannten anheimelnden, male- risch wirkungsvollen Szenen aus dem norwegischen Volksleben, die bekannte „Brautfahrt auf dem Hardanger Fjord“, die „Fischer auf norwegischem Binnen-see“ u. a.; letzteres Gemälde ist im Besitze der Berliner Nationalgalerie und beweist, welch wunderbare künstlerische Harmonie dieses gemeinschaftliche Schaffen kennzeichnete. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hebt hervor: Mit einer Sicherheit ohnegleichen beherrschte Gude schon in den fünfziger Jahren die Farbe, sein Pinsel vermochte jeder Stimmung gerecht zu werden. Eine wunderbare Schlichtheit in Auffassung und Ausdruck war charakteristisch für ihn, aber welche reiche Farbenskala stand ihm dabei zur Verfügung! Die Schwierigkeiten, welche Licht und Luft seinen berühmten Kollegen bereiteten, befanden sich für ihn nicht. Einen großen Teil seiner Kraft widmete er von 1854 bis 1864 dem akademischen Lehramt, das ihm als Nachfolger Schirmers in Düsseldorf übertragen wurde. Eine ganze Reihe von Schülern, und darunter Namen von gutem Klang, hat in jenem Jahrzehnt von dem Meister gelernt. Als er 1864 Professor an der Karlsruher Kunstschule wurde, konnte er auf die gleichen trefflichen Lehrergebnisse zurückgehen. Bis 1880 wirkte er in Badens Hauptstadt; er vertauschte sein dortiges Atelier

schließlich mit der Leitung des Meisterateliers für Landschaftsmalerei an der Berliner Akademie, eine Stellung, die er bekanntlich bis zum Jahre 1901 innehatte. Diese drei Epochen seiner Lehrtätigkeit: Düsseldorf, Karlsruhe, Berlin, haben dem Meister reiche Erfolge gebracht. Als er sein Amt als Leiter des Meisterateliers niederlegte, haben es ihm Hunderte von Künstlern mit Worten und Gaben der Huldigung gedankt, was ihnen der Meister gewesen. Um nur drei zu nennen aus dieser Schar: Eugen Bracht, Wilhelm Veitstow, Karl Salzmann, sie führten damals den Chor der Dankenden an. Obgleich die meisten von Gudes Schülern, durch ihr Naturell und die Kunstströmungen der Zeit beeinflusst, naturgemäß andere Wege beschritten haben, werden sie ihm doch nie vergessen, daß sein gediegenes Können, das sich sowohl im gewissenhaften Zeichnen, als auch im feingestimmten Kolorit und in stets gleicher Ehrlichkeit der Auffassung äußerte, ihnen den rechten, festen Grund gab, auf dem sich ihre Individualität gesund weiter entwickeln konnte.

Dr. T. **Ein klassischer Fall von Sprachstörung.** Durch gewisse Verletzungen des Gehirns entsteht eine Störung des Ausdrucksvermögens, das von den Ärzten mit dem Namen der Aphasie belegt wird. Diese Bezeichnung bedeutet überseht eigentlich so viel wie Sprachlosigkeit, und geht darin zu weit. Es handelt sich dabei nur um eine teilweise Störung der Sprache, indem der von dem Leiden betroffene Mensch nicht imstande ist, für gewisse Gegenstände das richtige Wort zu finden. Für die Beurteilung der Frage, ob diese Krankheit stets mit einer Verabfolgung der eigentlichen Geisteskräfte verbunden sein muß, ist das Beispiel eines sehr bedeutenden Mannes von Wert, der im hohen Alter an Aphasie erkrankte. Es war der amerikanische Philosoph Emerson, der zu seiner Zeit als einer der größten Meister des Wortes geschätzt wurde. Bei der im Mai abgehaltenen Feier des 100-jährigen Geburtstages Emersons wurde an sein Leben erinnert und eine lehrreiche Anekdote aufgeführt. Emerson wollte einem Begleiter von einer Wagenfahrt erzählen, die er während eines starken Regens unternommen hatte. Die Unterhaltung geschah in folgender Form: „Nach einer Weile — wie nennt man doch das Ding, das Wasser in sich hält, bis es plötzlich — plötzlich — wie soll ich sagen? — ausgebrückt wird?“ — „Einen Schwamm?“ meinte der Zuhörer. „Nein, nein,“ sagte

Emerson mit dem liebenswürdigsten Lächeln und einer Gembewegung nach dem Himmel hin. — „Vielleicht die Wolken?“ riet der Zuhörer weiter. „Ja, ja, die Wolken begannen sich aufzurollen und mit Regen zu drohen. Ich hatte vergessen, meinen — meinen — was ist das, was die Leute immer leihen und niemals zurückgeben?“ — „Einen Schirm?“ lautete die Einhilfe. „Gewiß, meinen Schirm“, — und in dieser Art ging die Unterhaltung weiter. Der große Philosoph war also nicht imstande, den Ausdruck für die gewöhnlichsten Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu finden, weil sich eben in dem Sprachzentrum seines Gehirns eine Erkrankung eingestellt hatte. Trotzdem war er bis an sein Lebensende im Besitz hervorragender Geisteskräfte und gibt ein Beispiel dafür, daß die Aphasie nicht notwendig mit einer eigentlichen Geisteskrankheit in Verbindung zu stehen braucht.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Das herrliche Bild von Walter Frie: „Singende Waisenkinder“, das eine Zeitlang im Schaufenster der Kunsthandlung von Arturypus ausgestellt war und allgemeine Bewunderung erregte, ist von der genannten Firma dieser Tage an einen hiesigen Kunstfreund um einen hohen Preis verkauft worden. Auch von Hans Böller gelangte dort u. a. eine schöne Landschaft zum Verkauf.

Unter dem für das Mainzer Stadttheater für die kommende Spielzeit engagierten Künstlerpersonal befinden sich auch zwei frühere Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters, und zwar Herr Hans Rodius und Herr August von Manos.

Wie aus Madrid berichtet wird, wurden bei einigen Versuchen der Tiefseeforschung, die etwa 150 Kilometer von San Sebastian vorgenommen wurden und an denen König Alfons XIII., der Prinz von Asturias und der Fürst von Monaco an Bord der Jacht des letzteren teilnahmen, aus einer Tiefe von etwa 1300 Metern drei Stücke des äußeren Panzers eines riesigen Fisches ans Tageslicht gebracht. Bei der Besichtigung fand man, daß ein Teil durch einen großen Biß quer herüber abgeschnitten war. Kurz nachher wurde ein selbst am anscheinend Fisch vom Meeresgrund heraufgezogen; die sechs Sachverständigen, die bei diesen Angreifarten immer an Bord der Jacht sind, behaupten, es wäre der erste derartige Fisch, den man bis jetzt gesehen hat.

Passanten der Langgasse eine sehr große gewesen. Daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß ein junger Bursche mit einer brennenden Zigarre dicht vor dem Erker gestanden oder sich daselbst eine Zigarre angezündet hat, erscheint recht unwahrscheinlich. Wenn andererseits aber jemand in dem Laden gewesen wäre, was übrigens nicht bemerkt wurde, so wäre er wohl kaum ohne Verletzung davongekommen. — Wie wir nachträglich erfahren, ist die Explosion doch nicht ganz ohne Beschädigung von Passanten abgelaufen, indem ein junger Mann, der gerade vorüberging, von einem Glassplitter am Halse getroffen, glücklicher Weise aber nicht erheblich verletzt wurde. Bezüglich der Ursache der Explosion wird vermutet, daß nach dem Weggang der Installateure, die das Gas abgestellt haben wollen, ein Unberufener den Gasometer wieder öffnete und einige Zeit danach wieder jemand den Ladenraum betrat und durch Entzünden eines Streichholzes das Gas zur Explosion brachte.

o. Beschwel. Herr Schuhmachermeister Fritz Schäfer hat sein Haus Paulbrunnstraße 4 für 75 000 M. an Herrn Dammacher Georg Oel hier verkauft. — Fräulein Gieseler, 18 Jahre alt, hat ihr Haus Emserstraße 33 für 38 000 M. an Herrn Moritz Walburg aus Bochum.

— Kleine Notizen. Seinen siebzehnten Geburtstag feiert nächsten Samstag, den 22. August, Herr Ludwig Decker, der Küster an der griechischen Kapelle, eine in weiten Kreisen beliebte und geschätzte Persönlichkeit. — Die Palanzen für Militärsanitäter Nr. 33 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Wir verweisen noch einmal auf die Veröffentlichung, wonach heute abend 8 Uhr in der Sienographische (Pferstraße 10) ein Anfängerkursus in Sienographie (System Stolze-Schrey) beginnt.

N. Viebrich, 19. August. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Anstellung des Assistenten Heuser, früher Feldwebel beim Infanterie-Regiment Nr. 80, an Stelle des zur Walstraße versetzten Assistenten Mayer (beim hiesigen Amtsamt), genehmigt.

oo. Sonnenberg, 19. August. Der Vorstand des hiesigen Bürgervereins hatte auf letzten Montag seine Mitglieder zu einer recht gut besuchten Versammlung einberufen. In derselben referierte Herr Dr. Rüb über seine Tätigkeit als Schöffe im hiesigen Gemeinderat und erklärte, daß er unter den jetzigen Umständen sein Mandat nicht weiterführen könne, wenn er nicht von seinen Wählern unterstützt würde. Es wurde hierauf beschlossen, Herrn Dr. Rüb ein Vertrauensvotum auszusprechen, worüber die nächste Versammlung noch beschließen soll. Dieses Votum soll sodann, mit den nötigen Unterschriften versehen, dem Königl. Landratamte zugesandt werden. — Der für die letzte Reichstagswahl von der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Kandidat, Buchhalter Lehmann-Mannheim, weist augenblicklich zur Erholung dahier.

hd. Homburg v. d. G., 19. August. Der Kaiser trifft Dienstagmittag hier ein und wird die Saalburg, sowie die Arbeiten an der neuen evangelischen Kirche besichtigen.

hd. Mainz, 19. August. Wie schon kurz gemeldet, ist der vor 5 Jahren wegen Luftmord in Darmstadt zum Tode verurteilte Deferteur Weygand, der damals aus dem Gefängnis entflohen, gestern in Mainz verhaftet worden. Er hat in der Zwischenzeit in der Fremdenlegation in Afrika gedient. Ferner nahm er an den Kämpfen in China teil, wo er aber wieder desertierte und nach Deutschland zurückkehrte. Er schloß in Deutschland weder in Gasthöfen noch in Herbergen, sondern stets im Freien, wodurch es ihm möglich gewesen ist, sich so lange der Verhaftung zu entziehen. Die Verhaftung erfolgte durch einen Gendarmen, der als Bagabund verkleidet schon längere Zeit mit dem Luftmörder verkehrte und sein Vertrauen zu gewinnen verstand. Weygand hatte seinerzeit in Eberstadt bei Darmstadt ein 11-jähriges Schulmädchen in bestialischer Weise ermordet. — Der „Frankfurter G.M.“ bringt über die Festnahme des Weygand noch folgende Einzelheiten: Seit einigen Tagen nun spielte sich hier ein wahrer Roman ab, der gestern abend als Drama enden sollte. Der in Weisenau stationierte Gendarm Faust hatte erfahren, daß ein Mann namens Steuber in Mainz in einer Wirtschaft der Frauenlobstraße verkehre, mit der dortigen Kellnerin eine Liebschaft habe, auf den die Beschreibung des Weygand paßte. Gendarm Faust hat in sehr geschickter Verkleidung seit mehreren Tagen die Wirtschaft besucht und sich bei der Kellnerin und dem angeblichen Steuber angefreundet. Er erzählte seinem „Freunde“ Steuber, daß auch er beim Militär gedient, desertiert, in Algerien gewesen und von den Behörden eifrig gesucht werde. Das öffnete auch dem Steuber-Weygand den Mund. Auch er gestand, daß er eine viel-geliebte Persönlichkeit sei, die man aber nicht erwischen werde, denn er schlafe weder in Herbergen noch Gasthöfen, sondern bei „Mutter Grün“, dadurch komme ihm die Polizei nicht auf die Spur. Er habe sich bei seiner Flucht vom Gefängnis bei der Fremdenlegation anwerben lassen, sei in Algerien gewesen, dann mit nach China gegangen, dort desertiert, habe sich wieder nach Europa durchgeschlagen, in Belgien, Luxemburg usw. gearbeitet, ohne irgendwie bestraft zu werden und sei jetzt wieder längere Zeit in Deutschland. Gendarm Faust sagte, da er seiner Sache noch nicht ganz sicher war, seinen Versteher einige Tage mit dem Steuber fort, bis er ganz sicher war. Gestern abend hatte er diese Gewissheit erlangt. Als Steuber-Weygand einmal auf einen Augenblick das Wirtschaftlokal verließ, folgte ihm Faust und sprach seinen „Freund“ ganz unvermutet folgendermaßen an: „Du bist nicht Steuber, sondern Weygand, der Luftmörder von Darmstadt. Ich bin der Gendarm Faust und verhafte Sie hiermit.“ Damit hatte der Beamte bereits seinen Revolver aus der Tasche geholt. Ehe der Luftmörder richtig zur Besinnung kam, hatte der Gendarm ihn gefesselt und alles Bäten und Toben half nun nichts mehr. Auf die Ergrößerung des Luftmörders soll eine Belohnung von 2000 M. seinerzeit ausgesetzt sein, die nun dem Gendarm zufallen. Weygand hat nach seinen Mitteilungen vor kurzem auch in Höchst gearbeitet, denn der Gendarm hatte auch dort vor wenigen Tagen Recherchen gepflogen, doch ohne Erfolg. In Höchst war er gut, im Auftreten sicher. Durch diesen glücklichen Gang dürfte ein fast ver-gessenes schreckliches Verbrechen doch noch seine Sühne finden.

*** Friedberg, 19. August.** Die Gewerbe-Kammerie schloß dieser Tage ihr Sommerfest. Die Zahl der Studierenden beträgt gegenwärtig rund 250. Mit Beginn des Wintersemesters wird ihre Zahl auf wenigstens 350 steigen, ungefähr 200 verbleiben in dem Institut und ungefähr 150 haben sich jetzt schon angemeldet. Die Errichtung eines neuen, allen Anforderungen entsprechenden Akademie-Gebäudes wird in den nächsten Jahren in Angriff genommen; die Pläne sind bereits ausgearbeitet. Trotz seines kurzen Bestehens — gegründet im Oktober 1901 — hat das Institut eine selten hohe Besuchsziffer aufzuweisen.

K. Gießen, 19. August. Tödlich verletzt wurde heute auf unserem Bahnhof der Weichensteller Hofmann-Wiesed, nachdem erst heute vor 8 Tagen der Bremser Schneider-Begdorf überfahren worden war. Hofmann verlor beide Beine am Knie. Es ist dies in diesem Jahre der 6. oder 7. schwere Unglücksfall auf dem hiesigen Bahnhof, drei der Opfer verstarben, die übrigen wurden schwer verstimmt. Diese fortgesetzten Unglücksfälle sind geeignet, ein merkwürdiges Licht auf den Bahnhof Gießen zu werfen.

*** Mainz, 20. August.** Rheinpegel: 1 m 77 cm gegen 1 m 66 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 19. August. In der heutigen Strafkammerung nahm die Verhandlung gegen den Fabrikarbeiter Röder von Nied, der des Fahrraddiebstahls angeklagt ist, den breitesten Raum ein. R. ist siebenzehnjährig wegen Eigentumsvergehens verurteilt, darunter dreimal mit Zuchthaus. Neuerdings soll er sechs Fahrräder, je eins davon in Frankfurt und Griesheim, die vier anderen an unbekannten Orten gestohlen haben. Vier Räder wurden in seiner Behausung und zwei in einer Wirtschaft zu Nied gefunden, wo er sie untergestellt hatte. Damals wollte sich R. erhängen, wurde aber im letzten Augenblick noch daran verhindert. Heute leugnet er die Fahrraddiebstähle. Er wird auch nur der Fehlerei in einem Falle für überführt erachtet und zu 1½ Jahren Gefängnis, sowie fünfjährigem Ehrverlust verurteilt.

Der Humbert-Prozess.

Paris, 19. August. Viel besprochen wird die Unterredung, welche der Staatsanwalt während der Pause in der gestrigen Verhandlung des Humbert-Prozesses mit dem Chef der Sicherheitspolizei hatte. Gerüchteleise verlautet, der Staatsanwalt habe letzteren beauftragt, eine scharfe Beobachtung gewisser Personen anzuordnen. Wie die „Libre Parole“ zu melden weiß, wird die Wohnung eines höheren Beamten bereits polizeilich überwacht. — Zu Beginn der heutigen Verhandlung ist der Saal außergewöhnlich dicht gefüllt, da die Rede des Advokaten Labori erwartet wird. Zunächst setzt der Staatsanwalt Blondel seine gestern unterbrochene Begründung der Anklage fort. Er sprach noch volle drei Stunden und schloß mit einer in den schärfsten Ausdrücken gehaltenen Aufrechterhaltung der Anklage. Die Humberts hatten sich während der Rede des Staatsanwalts vollkommen ruhig verhalten. Nach einer kurzen Pause erhielt Labori als Verteidiger des Ehepaares Humbert das Wort. Unter Totenstille begann er sein Plaidoyer, über das im voraus schon so viel geredet worden war, da niemand sich vorstellen konnte, welchen Standpunkt der berühmte Anwalt in der heißen Affäre einnehmen werde und er durch sein Schweigen bereits die Erzählungen der Presse Humbert von ihrem fürchterlichen Geheimnis halb bestätigt hatte. Labori spricht sich zunächst über dies Geheimnis aus. Er sagt, wenn Theresie ihm auch ihr „grausames Geheimnis“ verraten habe, so könne er doch keine Garantie für die Wahrheit ihrer Aussagen übernehmen, da er absolut keine Zeit hatte, sie zu prüfen. Er selbst könne das Geheimnis jetzt noch nicht verraten, da Theresie selbst sich den Zeitpunkt vorbehalten habe, an dem sie sprechen wolle. Labori fährt dann fort: „Man kann die ganze Erbschaftsgeschichte nicht für einen völlig frei erfundenen Schwindel halten, denn um sie in allen Stücken zu erfinden, dazu gehört die Phantasie eines Balzac.“ Die Richter fragten während der Verhandlungen stets nach dem Verbleib der Millionen und der Crawford's. Madame Humbert ihrerseits behauptet stets, daß die Millionen und die Crawford's existieren. Es ist nicht ihre Sache, die Existenz derselben zu beweisen. Es ist hingegen wohl die Sache des Staatsanwalts, zu beweisen, daß diese nicht existieren. Labori fährt dann weiter aus, die Justizbehörden hätten kein Recht, jetzt so hochmütig nach den Millionen zu fragen, an welche er selbst seit 20 Jahren geglaubt hätte, denn in der Tat sei an der Wahrheit der Erbschaftsgeschichte schon viel früher gezwweifelt worden. Im Jahre 1895 führte eine Pariser Zeitung eine heftige Kampagne gegen die Humberts. Im Jahre 1898 sprach Waldeck-Rousseau das berühmte Wort von der größten Schwindelerei des Jahrhunderts, aber trotz alledem saßen die Gerichte keinen Verdacht und fuhren fort, ihr Urteil in dem langwierigen Prozeß der Humberts zu stellen und alle die Verurteilungen in allen Instanzen zu verhandeln. Die Staatsanwälte hatten aber jederzeit das Recht und die Mittel, Nachforschungen anzustellen. Darum waren auch alle Advokaten der Humberts berechtigt, an die Aufrichtigkeit ihrer Klienten zu glauben. Im weiteren verliert sich Labori in breite Ausführungen, um darzutun, daß das Requisition des Staatsanwalts, selbst wenn es in allen Punkten wahr wäre, nicht genüge, um eine Verurteilung der Humberts zu ermöglichen. Indem er philosophische Betrachtungen über den Verfall der Sitten einfließen läßt, die die behaupteten Schwindelereien in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließen, will Labori beweisen, daß das Verbrechen der Fälschung nicht existiere. Andererseits gehöre das Delikt des Betruges nicht vor das Schwurgericht. Er sagt, er selbst glaube an das Geheimnis der Theresie Humbert und fragt sich, ob nicht selbst der jetzige Prozeß nur eine Phase des Kampfes darstelle, den die Humberts gegen die unbekannten Gegner führen mögen, ob diese nun Crawford heißen oder nicht. Die mit aller oratorischen Kunst vorgetragene Rede Laboris verfehlte, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, ihre Wirkung aufs Auditorium nicht, doch fühlt man, daß er selbst die Dohle seiner Beweisführung empfindet und mit Bewußtsein die Taktik adoptiert, die Frau Theresie

Humbert bisher beobachtet hat. Labori wird das Plaidoyer morgen fortsetzen. — Wie aus Paris gemeldet wird, beantragte der Staatsanwalt, im Humbert-Prozeß gegen alle vier Angeklagte die höchste zulässige Strafe in Anwendung zu bringen.

*** Berlin, 20. August.** Wie aus Kiel gemeldet wird, verurteilte das Marine-Kriegsgericht den Obermatrosen Menner vom Kreuzer „Rompho“ wegen Bedrohung und Beleidigung des Kommandanten und des ersten Offiziers des Schiffes zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Die Bedrohung bestand darin, daß Menner gedroht hatte, wenn die Mannschaft in Hamburg keinen Urlaub erhalten sollte, würde sie alle Verpflegung der Geschüge über Bord werfen.

*** Altona, 18. August.** Die Ehefrau eines Arbeiters war wegen gewerbmäßiger Unzucht und Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Die Frau verwahrte sich vor dem Schöffengericht entschieden gegen die Anklage, die sie auf einen Nachakt eines Kriminalpolizisten zurückführte, dessen unbillige Anträge sie entrühet abgelehnt habe. Im Hure des von ihr bewohnten Hauses sei der Beamte wieder an ihre Seite getreten und habe ihr wieder unbillige Anträge gemacht. Er habe dann zu ihr gesagt: „Du weißt doch, ich bin Kriminal und kann dich verhaften.“ Sie habe ihn wieder zurückgewiesen, und nun sei der Beamte mit Hilfe eines herbeigerufenen Kollegen dazu geschritten, sie zu verhaften. Trotz ihres Sträubens und ihrer Unschuldbehauptungen, die von den Hausbewohnern bekräftigt wurden, sei sie verhaftet, in der Wache schwer mißhandelt (ein ärztliches Attest bestätigt, daß die Frau am ganzen Körper Spuren von Mißhandlungen aufwies) und am anderen Morgen vom Amtsrichter entlassen worden. Da eine Untersuchung gegen die beiden Beamten im Gange ist, legte das Schöffengericht die Verhandlung gegen die Frau solange aus, bis die Untersuchung gegen die Beamten abgeschlossen ist. (Frankf. Ztg.)

Vermischtes.

*** Eine Windhose.** Über den verheerenden Wirbelsturm, der am Sonntagmittag kurz vor 5 Uhr verschiedene Teile der Stadt Saarbrücken heimlich, berichtet die „Saarbrücker Ztg.“: Das Naturereignis brach mit großer Schnelligkeit herein, und ebenso schnell war es auch vorüber, so daß man es in den nicht in Mitteleuropa gezogenen Stadtteilen garnicht wahrgenommen hat und dort ganz erstaunt darüber war, als sich die Kunde von dem Sturm verbreitete. Die Windhose, denn um eine solche handelte es sich, kam aus der Richtung vom Deutschmühlenteich her und nahm den Weg über die Vorstadtstraße, Hintergasse und Talstraße, wo sie wieder verschwand. Die Bewohner dieser Straßen wolle ein eigenartiges, beängstigendes Säusen in der Luft vernommen haben, und im nächsten Augenblicke prasselte dann mit Donnergetöse ein Hagel von Ziegelsteinen auf die Straße herab. Der Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung von Dächern und Fensterscheiben. Am stärksten war die Verwüstung wohl in der Hintergasse, denn hier war nach dem Sturme die ganze Straße vollständig mit Ziegeltrümmern bedeckt. In den Bureaus der Polizei sind viele Fensterscheiben eingeschlagen, schwere Ziegelstücke flogen durch die Fenster auf die Schreibtische der Beamten. In der Hintergasse ist fast kein Dach verschont geblieben. Die sonst von Kindern sehr belebte Straße war glücklicher Weise zur Zeit des Ereignisses von Menschen völlig leer. Aber wurde einem fliegenden Eisverkaufser mitgegeben. Der Deckel seines Wagens wurde vom Sturm erfaßt und fortgeschleudert, dabei wurden auch die Eisgefäße mit ihrem süßen Inhalt auf die Straße geworfen. Der Händler selbst flog zur Seite, in der Nähe spielende Kinder wurden zu Boden gerissen; auch hier wurde zum Glück niemand beschädigt. Den Hauptanstoßpunkt scheint aber die Vorstadtstraße in der Nähe des Lazarets ausgehalten zu haben. Hier wurde im Lazarettgarten ein Baum von 1,75 Meter Durchmesser aus dem Boden gerissen; er zertrümmerte im Falle die mit Kranken belegte Döcker'sche Parade, ohne jedoch Leute zu verletzen. Eine vor dem Lazarett marschierende Abteilung Soldaten des 70. Infanterie-Regiments wurde wie Schneeflocken durcheinander gewirbelt. Zwei von den Leuten mußten im Lazarett verbunden werden. Mit abgerissenen Fensterscheiben, Baumzweigen und zertrümmerten Fensterscheiben war die Vorstadtstraße besät. Von der Dragonerkaserne führte ein Schornstein ein, dessen Trümmer prasselnd herniederfielen. Mehrere Passanten wurden wie ein Bündel umgeworfen, die Selterswasserbude an der Meyerstraße war ein Spiel des Sturmes, der das Dach vollständig zertrümmerte. Auch ein von der Meyerstraße herabkommendes Fuhrwerk wurde umgeworfen. Auf dem Schulplatz vor dem Triller wurden mehrere Akazienbäume entlaubt; hier hob auch der Sturm ein Kind in die Höhe und schleuderte es eine Strecke weit fort. Von einigen Augenzeugen wird uns berichtet, daß sich im Zentrum des Sturmes in tollem Wirbel Blumenstöcke, Äste, ja selbst Häuser herumdrehten und fortgeschleudert wurden. Die Anlagen auf dem Schloßplatz haben gleichfalls gelitten.

*** Die Wohnung des neuen Papstes.** Sobald das Inventar der Möbel und Wertgegenstände, die sich in der Wohnung Papst Leo's XIII. befinden, aufgestellt sein wird, sollen, wie ein römisches Blatt berichtet, die Reparatur- und Einrichtungsarbeiten der Wohnung für Papst Leo X. begonnen werden. In dem Alkoven hat man in einem großen eisernen Schrank, der in die Mauer eingelassen ist, viele kostbare Gegenstände gefunden, die Leo XIII. während seines Pontifikats als Geschenk angeboten wurden. Bei dem materiellen und künstlerischen Wert dieser Gegenstände braucht man viel Zeit, um ein genaues Inventar aufzustellen. Plus X. abgerte zuerst, sich in den Wohnräumen einzurichten, die sein Vorgänger innegehabt hat, und wollte im dritten Stockwerk bleiben. Aber man wies ihn darauf hin, daß seit Sixtus V. die Päpste immer im zweiten Stockwerk gewohnt haben, und so willigte „Papa Sarto“ ein, es ebenso zu tun wie die anderen. Er wird seine Wohnung am 1. Oktober beziehen können, sobald die Tapetenbezüge und die Tapezierarbeiten in den drei oder vier Zimmern der Privatwohnung des Papstes geändert sein werden. Der Alkoven, der als Schlafzimmer diente, wird vergrößert werden, und das Zimmer daneben, das als Kapelle diente, wird in ein Arbeitszimmer umgewandelt werden.

*** Die verkaufte Scheidung.** Aus Budapest wird berichtet: Ein Dienstmädchen namens Katharina Bonay hat ihrem Dienstherrn drei Tausend Kronen-Roten entwendet und war damit flüchtig geworden. Man verfolgte das Mädchen, das Geld wurde jedoch bei ihr nicht gefunden. Trotz Reue wurde sie gerichtlich verurteilt,

in der zweiten Instanz jedoch freigesprochen. Nun richtete Katharina Bosnyak an die Budapestener Polizei ein Schreiben, in dem sie ein Geständnis ihrer Tat ablegte; sie habe das Geld ihrem Dienstgeber nur deshalb entwendet, um der Frau des Postkutschers Karl Hauser, den sie wahnsinnig liebe, ihren Mann abzukaufen. Als Preis dafür, daß sich Frau Hauser von ihrem Mann scheiden lasse, habe sie ihr das entwendete Geld eingehändigt. Frau Hauser habe ihr diese Scheidung auch zugesichert, damit ihr Mann sie, Anna Bosnyak, heiraten könne. Da sie nun ihre Freiheit erlangt und sich überzeugt habe, daß Frau Hauser sie betrüge, indem sie und deren Gatte mit ihrem Gelde sich glücklich tun, so bringe sie dies zur Anzeige. Bei dem Ehepaar Hauser wurde bereits eine Hausdurchsuchung vorgenommen und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Aussagen des Dienstmädchens auf Wahrheit beruhen. Die weiteren Erhebungen sind im Zuge.

Ein Humbert-Drama vor acht Jahren. Dem „Gaulois“ ist ein merkwürdiges Festspiel in die Hände gefallen, das durch den Prozeß wegen der ewigen Humbert-Affäre ein aktuelles Interesse erhält. Es führt den Titel „Succession“ und enthält eine Sittenkomödie, die bereits im Jahre 1895 in Abbeville gedruckt wurde. Es ist eine Enthüllung, wenn nicht Vorahnung der Humbert-Affäre, die bis in die kleinsten Einzelheiten sieben Jahre vor der Entdeckung erzählt wird. Nichts fehlt da: „Papa Schwiegervater“, hochgeachteter Beamter; die Gelbin, „Mme. Dubois“, die ihre jüngerer Umgebung anreizt; der schlichte Gatte; die ängstliche Schwester... „der Onkel aus Amerika“, das Testament und die Aussicht auf die kolossale Erbschaft... Die Handlung vollzieht sich in zwei Akten und das Stück endet mit den Worten der Gelbin: „Wenn's zum Prozesse kommt...“, in einer so schönen Affäre würden die Richter es wagen, ihr Urteil gegen die Interessen von Leuten in unserer Stellung zu fällen?“

e. Eine ausgesuchte Bosheit. Dem seinerzeit berühmten französischen Tragödiendichter Colardeau soll in dem kleinen Orte Janville, wo er im Jahre 1732 geboren wurde, ein Denkmal errichtet werden. Aus diesem Anlaß erzählt der „Gaulois“ folgende hübsche Anekdote: Colardeau war der geduldigste, lebenswürdigste, sanftmütigste Mensch der Welt. Er wurde überhaupt nur einmal böse — und zwar gerade in dem Augenblick vor seinem Tode. Ein bössartiger Dichter seiner Zeit, namens Barthe, der der Verfasser einer fünfaktigen Komödie „Der persönliche Mensch“ oder „Der Egoist“ war, mußte durchaus dieses Stück dem armen Colardeau, der bereits im Sterben lag, vorlesen. Colardeau litt sehr, aber er hatte nicht die Kraft, seinen Denker um Gnade zu bitten. Als aber die Vorlesung zu Ende war, sagte er zu Barthe: „Lieber Freund, Sie haben einen Charakterzug des Egoisten vergessen.“ „Welchen denn?“ „Den eines Dichters, der einen im Sterben Liegenden zwingt, die Vorlesung einer Komödie von ihm mitanzuhören...“ Dann drehte sich Colardeau um und starb...

Kleine Chronik.

In Köln wollte sich eine Witwe wieder verheiraten. Um ihrem zukünftigen mäßigen Jung zu erscheinen, sagte sie, sie sei 1899 geboren, während sie in Wirklichkeit im Jahre 1866 geboren wurde. Auf dem Geburtschein änderte sie das Geburtsjahr 1866 in 1899. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde wurde daher die bisher unbefleckte Frau zu der geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt. Der Gerichtsvorsitzende empfahl der Angeklagten, sich wegen Erlasses der Strafe an die Gnade des Königs zu wenden.

Ein Unglücksfall ereignete sich in der chemischen Düngersfabrik von Robert Schleicher in Ehrenfeld. Dort explodierte ein Entseifungsapparat, wodurch zwei Arbeiter sofort getötet und zwei andere schwer verbrannt wurden. Die beiden schwerverletzten Männer wurden ins Bürgerhospital gebracht, wo inzwischen einer der Verunglückten seinen Verletzungen erlegen ist. Die Explosion richtete im Innern der Fabrik erheblichen Schaden an, jedoch ist der Betrieb nicht gestört. Die drei Getöteten waren Familienväter.

Zwei junge Angestellte einer Bank in Berlin sind wegen Unterschlagung von mehr als 40 000 Mark verhaftet worden. Etwa die Hälfte des Geldes wurde noch in ihrem Besitz gefunden und der geschädigten Bank wieder zugeführt. Die andere Hälfte hatten sie in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht.

Die von der Stadt Berlin geplante neue städtische Hafenanlage auf dem rechten Spreerfer zwischen der Oberbaumbrücke und der Ringbahn, verbunden mit einem Zollfreihafen für Transithüter, hat die Genehmigung des Finanzministers erhalten. Die Kosten sind auf 8 Millionen Mark veranschlagt.

Der bekannte deutsche Jockey Leo Krempin erschoss sich, dem „B. Z.“ zufolge, in New Market aus Gram darüber, daß er seit seiner Ankunft in England so wenig Rennen gewonnen hatte.

In Grünberg (Schlef.) wurden durch eine Feuersbrunst drei Geschäftshäuser völlig vernichtet und mehrere andere stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend.

In Wien jagte sich der 16jährige Gymnasialschüler Marcellus K. in der elterlichen Wohnung aus einem Revolver eine Kugel in die Brust. Im schwerverletzten Zustande wurde der Junge in das Wiedener Krankenhaus transportiert. Unglückliche Liebe war der Grund des Selbstmordversuches.

Eine unglückliche rohe Tat wird aus Wien berichtet: Vor einem Lastfuhrwerk fiel ein Pferd erschöpft zu Boden. Um das Tier zu zwingen, sich rasch vom Boden zu erheben und die Last weiter zu schleppen, ergriff ein dort beschäftigter Arbeiter die aus dem Maul herausabhängende Zunge des Pferdes und zog einigemal so fest an, daß er dem armen Tiere die Zunge vollständig ausriß. Ein Inspektor des Tierfuhrvereins ergriff von dem Vorfall posthast die Anzeige, um den Täter der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Die großen Aichtenwaldungen im französischen Departement Var stehen seit zwei Tagen in

Flammen. Der Schaden ist ungeheuer. Funken aus einer Lokomotive sollen den Brand verursacht haben.

Aus Vojen wird berichtet: Am Wendepasse stürzte über die Straßenböschung der Weisseite ein vollbesetzter Wagen. Der Kutscher ist tot, sechs Personen sind verwundet.

Aus Bologna, 19. August, wird berichtet: Tullio Murri und die Gräfin Bonmartini, sowie die beiden Ärzte Naldi und Secchi sind nunmehr wegen Mordes in Anklagezustand versetzt worden. Der Advokat Riccardo Murri ist von jeder Anklage freigesprochen worden.

Auf der Untergrundbahn in London geriet ein Wagen dadurch in Brand, daß mehrere Eisenstäbe, welche sich losgelöst hatten, mit der Stromschiene in Berührung kamen und dadurch totalisierend wurden. Die Passagiere verließen in panikartigem Schrecken den Wagen. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht. Seit der Katastrophe in Paris sind die Einnahmen der Untergrundbahn in London in einer Woche um mehr als 1000 Pfund zurückgegangen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist im Hinblick auf die unruhige politische Lage die in Aussicht genommene allslawische Kunstgewerbliche Ausstellung auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 20. August. Die „National-Ztg.“ berichtet: Zur weiteren Ausgestaltung der Fürsorge für die Hinterbliebenen verstorbenen Offiziere soll für jedes Armeekorps ein Militärhilfsverein gegründet und für alle diese Vereine eine Zentralfstelle geschaffen werden. Die Zentralfstelle dürfte bereits am 1. Oktober ins Leben treten.

Kopenhagen, 19. August. Bei dem Festmahl anlässlich des dänischen Handelstages brachte Staatsrat Adolph ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus. In der Begrüßungsansprache an die Hamburger Vertreter sagte Schouwele: Nach der ritterlichen Gastfreundschaft, die der deutsche Kaiser unsern großen Könige dargebracht hat, nach allem dem, was hier geschehen ist, werden wir dennoch nicht vergessen, daß viele bedeutsame Fragen die Völker voneinander trennen und daß der Weg zum Ende der brüderlichen Vereinigung sehr weit ist; aber die Richtung, die wir einschlagen müssen, um diesen Weg zu wandern, hoffen wir doch hier gefunden zu haben.

Paris, 19. August. Die Beamten und Arbeiter der Stadtbahn nahmen abends in einer Versammlung eine Tagesordnung an, worin die Gesellschaft für das kürzlich erfolgte Eisenbahnunglück verantwortlich gemacht wird und Änderungen hinsichtlich des Materials und Personals verlangt werden. Ferner wird darin den Polizeibeamten des Seinedepartements allzugroße Gefälligkeit gegen die Gesellschaft vorgeworfen und ihre Ersetzung durch andere gefordert.

Ala Sefra (Algier), 19. August. Die Entsendung einer Eskadron Chasseurs nach Taghit wurde auf die hier eingetroffene Nachricht hin angeordnet, daß sich ein starker Trupp Briganten auf dem Weg nach Taghit und Bechar gemacht, das Dorf Bechar gestört und die friedliebenden Bewohner gezwungen habe, sich ihm anzuschließen.

Yokohama, 18. August. (Reuter.) Die leitenden Zeitungen in Tokio veröffentlichten einen Artikel, in dem das russische Vorgehen scharf verurteilt wird. „Yi Shimbun“ meint, Japan müsse Korea zeigen, daß seine Geduld erschöpft sei. „Kokumin Shimbun“ dringt darauf, daß die japanische Regierung von Rußland Erklärungen fordere. Beide Zeitungen sind gemäßig.

Depeschenbureau der Welt.

Berlin, 20. August. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, steht in wenigen Wochen ein Wechsel in der Stellung des Chefs der Marine-Station der Nordsee bevor, indem Admiral Thomsen in Wilhelmshaven aus dem aktiven Marinedienst scheidet und zu seinem Nachfolger der Vizeadmiral Bendemann, der seit seiner Rückkehr aus Ostasien im Jahre 1902 noch immer zur Verfügung des Kaisers steht, ernannt werden wird. — Zu den deutschen Herbst-Manövern hat der Kaiser, nach einer Meldung der „Westminster Gazette“, den Herzog von Teck, Major im 1. englischen Life Guards Regiment, eingeladen, und König Eduard hat seine Zustimmung zu dem Besuch erteilt.

Berlin, 20. August. Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute ein vertrauliches Verzeichnis von Beiträgen zum Propaganda-Fonds für den Vorschlag des Dr. Giesebrecht gegen das bestehende Reichstagswahlrecht. An der Spitze des Verzeichnisses steht die Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ mit einem Betrage von 150 M. Die Liste führt im übrigen die Namen von Besitzern und Leitern größerer industrieller Werke und Vereinigungen, so wie früherer und jetziger konservativer und national-liberaler Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Reichstages auf.

Berlin, 20. August. Aus Eisenach wird berichtet: Die seit der Suspension des Bürgermeisters Dr. von Fieson bereits Monate hindurch andauernde Bürgermeisters-Krise ist in ein neues Stadium getreten. Der zweite Bürgermeister Böttcher ist nervenkrank und beurlaubt worden. Die Stadt ist somit gänzlich ohne Bürgermeister.

Berlin, 20. August. Wie aus Wien gemeldet wird, verläßt in unterrichteten Kreisen, daß Kaiser Franz Joseph sich entschlossen habe, die meisten Forderungen der Ungarn zu erfüllen bis auf zwei, bei denen er in keinem Falle nachgeben will. Es ist dies die ungarische Kommandosprache, weil durch die Aufhebung der einheitlichen Kommandosprache der Verband der Armee gelöst wird. Weiter wird der Kaiser zu einer Änderung der Embleme der Armee, Rahmen usw., seine Zustimmung nicht geben. Der Kaiser soll geäußert haben, er habe nie in die Rechte des ungarischen Parlaments eingegriffen, erwarte aber auch, daß das Parlament nicht in seine Rechte eingreife.

Berlin, 20. August. In Petersburg eingetroffenen Meldungen zufolge ist, wie das „B. Z.“ berichtet, die Lage in Persien eine ernste. Es herrscht eine förm-

liche Anarchie. Selbst in der Hauptstadt Teheran gährt es bedenklich. Die vom Schah angeforderte Mobilisierung von 30 000 Mann konnte wegen Geldmangel nicht ausgeführt werden. Die Truppen weigern sich, zu marschieren, weil der Sold seit Jahren rückständig ist.

Berlin, 20. August. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Petersburg sind längs der mandschurischen Bahn wieder Tungusen-Banden aufgetaucht, welche bis Wladivostok streifen, wo sie rauben und morden und die chinesische Bevölkerung terrorisieren. Aus Chabin flüchteten die chinesischen Arbeiter nach Port Arthur.

Berlin, 20. August. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Belgien wurde im Sandhof Novibazar das erste und zweite Aufgebot der Redi-Truppen scheinlich mobilisiert.

Paris, 20. August. „Lanterne“ glaubt heute mitteilen zu können, der Name, welchen Frau Humbert angeben wolle, und der, wie Ladori andeutete, das Herz eines jeden Franzosen auf tiefste erschüttern werde, sei derjenige Bazaines.

London, 20. August. Der Widerstand gegen das neue Schulgesetz macht der Regierung große Unannehmlichkeiten. In Sheffield wurden 40 Personen die Möbel verkauft, weil sie die neue Steuer nicht bezahlen konnten. Ein Pfarrer aus der Umgegend kaufte die Möbel bei der Auktion und gab sie den Betroffenen zurück. In Bristol werden nächste Woche 300 Personen vor Gericht zu erscheinen haben, weil sie gleichfalls die Steuer nicht zahlen wollen. Auch gegen diese wird man alsdann mit der Pfändung vorgehen.

Belgrad, 20. August. Der Kriegsminister hat an sämtliche Truppen-Kommandos einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben angewiesen werden, die ihnen unterstellten Offiziere nach Möglichkeit von jeder Einmischung in die Politik fernzuhalten, da die Politik die Armee vergifte.

San Sebastian, 20. August. Die Konferenz zwischen Villaverde, Castillos und Cambon betraf den spanisch-französischen Handelsvertrag.

Montreal, 20. August. Die Debatte über die Handels-Politik zwischen England und den Kolonien führte bei den letzten Sitzungen des Kongresses der Handelskammern zu überaus heftigen Erörterungen.

New York, 20. August. Nach der Mitteilung der Ablehnung des Panama-Vertrages seitens der kolumbianischen Senats sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten unterbrochen.

hd. Berlin, 20. August. Der älteste Dozent an der hiesigen Universität, ordentlicher Honorar-Professor Geheimrat Ober-Regierungsrat Dr. Friedrich Dietrich, ist im Alter von 88 Jahren zu Charlottenburg gestorben. Dietrich war einer der fruchtbarsten Orientalisten.

hd. Berlin, 20. August. General-Feldmarschall Graf Waldersee mit Gemahlin trafen gestern in Hamburg ein. Die Gräfin reist heute auf dem Postdampfer „Rolf“ nach Amerika, um ihren schwerkranken Bruder in New York zu besuchen. — Professor Robert Koch, der auf seiner Forschungsreise gegenwärtig in Bulamano in Britisch-Südwestafrika weilte, hat seinen Urlaub bis Anfang nächsten Jahres verlängert. — Wie aus Hamburg berichtet wird, wurde der afrikanische Prinz Mpundo Alwa, ein Sohn des King Alwa von Bonambelo (Kamerun), der längere Zeit als Grandseigneur im Hamburger Hof und anderen erstklassigen Hotels gewohnt hat, wegen bedeutender Schwindeleien verhaftet. Er war vollständig mittellos.

wb. Berlin, 20. August. Die „Morgenpost“ meldet aus Essen a. Ruhr: Auf der Heide „Hugo“ bei Sterkrade gerieten mehrere Italiener in Streit, wobei einer erschossen, ein anderer schwer verletzt wurde.

hd. Berlin, 20. August. Wie dem „B. Z.“ berichtet wird, wurde infolge des anhaltenden heftigen Regens wieder eine große Strede der erst kürzlich eröffneten Alula-Bahn bei Bergum durch einen Erdrutsch verhängt. Der Verkehr ist auf mehrere Tage unterbrochen.

hd. Göttingen, 20. August. Bei dem Dorfe Bonafort stürzte ein Automobil einen Abhang hinab. Das Fahrzeug wurde zertrümmert. Die beiden Insassen erlitten schwere Verletzungen.

hd. Plauen i. S., 20. August. Neuerdings wurden wieder einige Erdröße verspürt, welche besonders heftig bei Verlägen auftraten.

hd. Remberg, 20. August. Seit einigen Tagen herrscht unter den Kindern eine Scharlach-Epidemie. Die Kinder-Hospitäler sind so überfüllt, daß Baracken eingerichtet werden mußten.

hd. Eger, 20. August. In der Brauerei Kramling fand eine Reflexexplosion statt, wobei der bedienende Maschinist getötet wurde.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 20. August. 100 Rilo Hafer 14 M. 30 Pf. bis 15 M. 60 Pf., 100 Rilo Weizen 3 M. 40 Pf. bis 4 M., 100 Rilo Gerb 6 M. 60 Pf. bis 7 M. Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 19. August. Korn, altes per Walter 11 M., per 100 Rilo 14 M. 60 Pf., Korn, neues per Walter 10 M. 28 Pf., per 100 Rilo 13 M. 70 Pf., Hafer per Walter 7 M. 37 Pf., per 100 Rilo 14 M. 64 Pf.

Groß-Gerau, 19. August. Schafen der letzte Ferkelmarkt nicht von guter Bitterung begleitet war, entwickelte sich das Geschäft doch in gehobener Weise. Sowohl von Käufern als auch Verkäufern recht gut besucht, war es kein Wunder zu nehmen, daß die aufgetriebenen 450 Tiere sehr rasch verkauft waren. An Preisen wurden erzielt für Ferkel 8 M. 50 Pf. bis 13 M., Springer 14—23 M. und Einlegschweine 24—30 M. pro Stück. Nieht man nun die Qualität der aufgetriebenen Tiere in Betracht, so können die Preise gewiß nicht als zu hoch angesehen werden, was auch allgemein anerkannt wurde. Der nächste Ferkelmarkt wird am Montag, den 24. d. M., abgehalten und ist schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß er mindestens denselben Geschäftsgang wie seine Vorgänger aufweisen wird.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 20. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208.40, Diskontokommandit 185.00, Staatsbahn 140, Lombarden 16.40, Laurahütte 223.50, Bochumer 180.25, Gelsen-Landener 182, Harpener 178.50. Tendenz: matt.

Wiener Börse, 20. August. Österreichische Kredit-Aktien 651, Staatsbahn-Aktien 655.50, Lombarden 75, Marknoten 117.42, Tendenz: träge.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Rotherberg; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Aug. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.20; 1 Österr. S. G. = M. 3; 1 S. W. = M. 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = M. 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.16; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.50; 7 S. süddeutsche Wbrg. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 100 S. Wbrg. — Reichsbank-Disconto — C t

Staatspapiere.			Gleichen von 90			Ch.B. An. u. S.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	8 1/2	do.	99.50	24	25	443	8 1/2	Bg.-M. E. B. L. C.	100.50	4	do. XVI u. XVII	103.40	4	Oregon u. Calif. I. M.	101.
8 1/2	do.	101.70	8 1/2	do.	99.60	5		111.20	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	98.	4	do. XVIII	102.20	4	Railr. Nav. Cons.	101.
8	do.	90.	4	Hannau	—	12	12	292	8 1/2	do. Em. I (abg.)	98.	8 1/2	do. XII u. XIII	97.60	4	Pac. of Missouri I. M.	102.80
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.25	4	Heidelberg v. 1901	102.	10	10	172.70	4 1/2	Homb. E. B. a. d.	—	4	do. XV	97.60	6	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do.	101.25	4	Homburg v. d. H.	—	20	20	375.	4	Pfalz. Br. Mx. Nd.	102.20	4	do. C-V. (abg.)	10.	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8	do.	90.	4	do. von 99	102.	0	4	234.70	8 1/2	do. (conv.)	100.	4	do. 15-19, 21-26	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
4 1/2	Bad. St.-A.	104.90	4	Kaisersl. v. 91	100.	13 1/2	15	106.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	SanFr. u. Nrbh. P. I. M.	111.20
8 1/2	do. (abg.) a. d.	99.70	8 1/2	do. von 89	100.	5		267.80	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	102.20
8 1/2	do.	100.10	8 1/2	do. von 97	100.	10	10	97.	4	do. IX	—	8 1/2	do. S. 85, 86 u. 88	100.10	6	do. S. B. I Mtg.	—
4 1/2	Bayr. Abl.-R. a. d.	102.90	8	Karlsruhe v. 1900	102.	0	0	156.50	4	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	6	do. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.70	8	do. von 86	98.	0		—	4	do. Ser. VII	—	8 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	98.	5	do. cons. I Mtg.	107.50
8	do. E. B. Anl.	90.10	8	do. von 89	92.20	8		58.	4	do. Ser. C	—	8 1/2	do. Ser. 29	98.	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.20
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	8	do. von 96	92.	0	0	187.	4	Cass. Strassenb.	—	4	do. N-P.	99.40	6	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	—	8	do. von 97	92.	0		—	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4	H. H.-B. S. 141-250	160.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8	do.	88.20	8 1/2	Kassel (abg.)	99.50	5	3	83.70	8 1/2	do. Ser. II	102.50	8 1/2	do. 251-340	100.50	5	Union P. Office I Mtg.	—
4	Gr. Hess. St.-R.	102.80	8 1/2	Köln (abg.)	102.60	4		104.	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	—	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.30	4	West. N. Y. u. P. I. M.	115.80
4	do. Anl. (v. 99)	104.90	8 1/2	Limb. (abg.)	—	4		94.50	4	Böhm. N. B. st. f. G.	100.50	8 1/2	do. 46-190	96.30	4	Gen. M. Bds. u. C.	98.20
8 1/2	do.	100.50	4	Ludwigsh. v. 1900	—	6	6	128.20	4	do. West. st. f. S. S. d.	100.50	8 1/2	do. 301-310	97.80	4	(Income-Bds.)	—
8	do.	88.80	4	do. von 90 u. 92	—	6	6	118.	4	do. in Gold	103.	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	4	Kapital und Zins in Gold	—
8	Sächsische Rente	88.50	4	Magdeburg v. 91	105.	9	9	100.	4	do. von 95 Kr.	101.	4	do. Ser. VI	100.50	4	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	Württ. A.	100.40	8 1/2	Mainz v. 91	—	0		170.	4	Elisabethst. st. f. G.	99.10	8 1/2	do. S. VII ank. 1906	102.	4	Zt. Verschiedene Obligation	—
8 1/2	do. (abg.)	100.60	8 1/2	do. von 99	—	7	9	108.50	4	do. (kleine)	101.50	8 1/2	do. (abg.)	97.70	4	Bank f. ind. Untn. A.	99.
8	do.	100.60	8 1/2	do. von 86 u. 88	—	0	1 1/2	151.80	4	do. stf. in Gold	101.50	8 1/2	do. unk. b. 1906	97.70	4	orient. Eisenb.	100.
8	do.	90.50	8 1/2	do. von 86 u. 88	—	0	5 1/2	113.50	4	do. (kleine)	101.50	8 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.10	4	Brauerl. Binding	102.
8	Frans. Rente Fr.	—	8 1/2	do. (abg.) J.	—	9	9	64.	4	Ks. F. N. v. 72 I. S. S. d.	101.20	8 1/2	do. Ser. III	100.	4	do. Essighaus	—
1 1/2	Gr. R. B. A. stf. v. 90	—	8 1/2	do. von 94	—	0	0	169.	4	do. v. 87 I. S. S. d.	—	8 1/2	do. unk. b. 1908	97.	4	do. Nicolay Han.	—
1 1/2	Anl. v. 87	44.	8 1/2	Mannheim v. 99	102.	5	5	88.	4	Fr. Jos. B. I. S. S. d.	—	4	Nass. Ldb. Lit. Q.	—	4	do. Kempf (abg.)	100.80
1 1/2	do. (kl.)	—	8 1/2	do. von 1900	102.10	12	17	107.	4	Gal. K. L. B. stf. I. S.	—	8 1/2	do. R.	103.80	4	do. Storeh Spey.	—
8	Holl. A. v. 1898 h. d.	95.70	8 1/2	do. von 88	102.10	12 1/2		296.50	4	Gr. K. S. v. 1902 Kr.	100.40	8 1/2	do. J.	100.	4	do. Werger	100.
4	Ital. Rente I. G. Le	—	8 1/2	do. von 96	99.70	8	9	162.80	4	Ksch. O. 89 stf. I. S. S. d.	—	8 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.80	4	Baderus Eisenw.	—
4	do. ult.	103.20	8 1/2	do. von 98	—	5		—	4	do. v. 89 u. I. G.	—	8 1/2	do. M.	100.	4	Cementf. Karst.	102.
4	do. kleine	103.20	8 1/2	München v. 1900	104.70	12 1/2		—	4	do. v. 91 u. I. G.	99.50	8 1/2	do. N.	100.	4	Cemw. Heidelberg	101.
4	do.	—	8 1/2	Nürnberg v. 1899	104.40	8	8	235.	4	Lb. C. J. stf. I. S. S. d.	100.30	8 1/2	do. P.	91.	4	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
4	do.	—	8 1/2	do. (abg.) v. 88	100.50	0		106.50	4	do. stf. I. S. S. d.	100.30	8 1/2	do. O.	91.	4	Fb. Grisch. E.	105.50
4	do.	—	8 1/2	Pforzheim v. 99	100.50	0		78.80	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.10	8 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.50	4	Farbw. Höchst	106.
4	do.	—	8 1/2	do. (abg.) v. 88	102.90	6 1/2		94.50	4	Oest. Lokh. stf. I. G.	—	8 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4	Ind. Mannh.	102.40
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	115.20	4	do. Nwb. stf. I. G. v. 74	108.	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4	Dortm. Union	110.50
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	195.	4	do. Lit. Ant. I. S. S. d.	107.90	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	4	Eab. B. Frkf. a. M.	100.60
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	77.80	4	do. B.	106.80	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4	do.	98.20
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	110.20	4	do. Sh. (L) stf. I. G.	106.40	8 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.10
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	251.50	4	do.	—	8 1/2	do. Ser. III	—	4	do.	100.40
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	70.	4	do. v. 71	Fr. 65.80	8 1/2	do. Ser. IV	—	4	El. Allg. G.-Ob. S. 4	—
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	62.	4	do. U. S. 78/74 stf. I. G.	112.10	8 1/2	do. Ser. V	—	4	do. Serie I-III	101.
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	108.	4	do. Br. R. 72 stf. I. G. R.	107.70	8 1/2	do. Ser. VI	—	4	Bk. f. el. Unt. Zür.	101.80
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	76.70	4	do. St. R. 83 stf. I. G. R.	107.70	8 1/2	do. Ser. VII	—	4	El. G. f. el. U. Berl.	100.90
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	94.50	4	do. 1-8 E. stf. I. G. Fr.	99.80	8 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Frankf. a. M.	98.10
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	109.	4	do. v. 85 stf. I. G.	90.60	8 1/2	do.	—	4	do. Helios	78.80
4	do.	—	8 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	4 1/2	286.	4	do. 9 E. stf. I. G.	91.90	8 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.25	4	do.	74.50
4	do.	—	8 1/2	do. von 87</													

D. = B. „Urania“.Sonntag, 6. Sept. d. J.,
in der Turnhalle
Helmundstraße 25:**Großes
Kostümfest**
(Tyroler Volksfest).Der Eintritt ist in jeder National-Tracht gestattet.
Das Fest findet bei Bier statt. Eintritt 50 Pf.
Näh. Plakate und Hauptannonce.

Das Komitee.

Nächste Ziehung!**Schloss Burg-Geldloose**2111
empfiehlt, so lange Vorrath reicht,
die Hauptcollekte J. Stassen,
Hauptgeschäft Kirchgasse 51,
Filiale Wellritzstrasse 5.**Nur kurze Zeit!**Die von meiner freiwilligen
Verfeinerung noch erübrigten
Uhren, Goldwaren, Optik,
1 Wirtshausautomat (Symphon.),
Musikwerke u. werden zu Tag-
preisen wegen Auflösung weiter
ausverkauft!Emil Melchior,
Uhrmacher und Juwelier,
Höderstr. 41,
direkt an der Taunusstr.


Ein Posten
hochfein emailirter
Badewannen
zu enorm billigen Preisen. 2109
Baustr. Carl Koch, 15. Inflation. Bahnhofstr.

Große Geld-Lotterie.Loose à 8 Mk., Ziehung sicher 2. September
mit folgender Lage, bedeutende Gewinn-Chancen.
Da Preis vielfach schon 8.30 Mk., sollte man
Loose sofort nehmen bei
de Fallots, Langgasse 10.**Steintöpfe**zum Einmachen, sowie alle Haushaltsungs-Artikel
verkauft zu den billigsten Preisen mit extra
5 % RabattKaufhaus Böttcher, Wellritzstr. 10.
Bitte Fenster beachten.

Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus
(eigene Fabrikation),
Mauergasse 17.
Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
täglt. frische, selbstgemachte



C. Weiner's
Wiesbadener Küche
Hausmacher
Eier-Nudeln
zu Gemüsen und
Suppen.
Eier-Riebeln,
reinschmeckende Suppen-Einlage,
Wiesbadener Spätzle
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu
Goulasch, Braten, Ragout etc.
Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 1857

Kieler Bücklinge,
Sprossen
von jetzt ab stets frisch zu haben bei 2126
Chr. Keiper,
Webergasse 34.**Gasthaus zum Harthal,**
Harthstraße 20.
Samstag Mehlsuppe,
wogu höchst einladet
Martin Krieger.

3000 Pfund.

3000 Pfund.

Großer Massen-Fischverkauf.Extra prima Schellfische 30 bis 40 Pf., Cablian,
ganze 30 Pf., im Ausschnitt 50—60 Pf., Seehechte, ganze 40 Pf.,
im Ausschnitt, ohne Kopf und Gräten, 60 Pf., echte Steinbutte
(Turbots) pro Pfd. 1 Mk., Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf. bis 1 Mk.,
Blaufelchen 40 Pf., Merlans 50 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf.
Prima frischer Salm (kein gefrorener), ganze Fische 1.60 Mk.,
im Ausschnitt 2 Mk., Lachsforellen 1.80 Mk., feinste Rorderneher
Angelschellfische 60 Pf. (so frisch wie mitten im Winter).Lebende Karpfen, Schleie, Aale, lebende Bachforellen, lebende
Stummern, Suppenkrebse, extra große Tafelkrebse (Brachtegeplare)
billigst.Allerfeinste Matjes-Heringe 20 Pf., feinste neue
Voll-Heringe Duzend 1 Mk. 2124**Männer-Hsyt,**Dohheimerstraße 55,
empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Angstholz à Sad Mk. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F214


Aug. Külpp,
Telephon 867. — Sedanplatz 3.

Künstl. Blumen und Balmen
in gr. Auswahl, Laubzweige, Spiegelszweige,
billigst, Künstl. Blumengsch. B. V. Santen,
Langgasse 4, 1 St.**Koch-Butter**
das Pfd. 75 Pf. Rheinstraße 57, Götzen.
Kiepel. Kiepel. Kiepel.
Pfd. 6 Pf., 10 Pfd. 55 Pf.
C. Lotz, Schmalbacherstraße 78. Telefon 2819.


Fischconsum
W. Frickel.
Telephon 2234.

33 Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.
Grosser Fisch-Verkauf.
Frisch vom Fang in Eispackung empfehle:
Feinste Schellfische | grosse 30 Pf.,
| mittel 25 „
| kleine 20 „
Extrafeine Holl. Angelschellfische 40—50 Pf.
Feinsten fetten Cablian 35—50 Pf.
Feinsten Seehecht ohne Kopf u. Gräten 60 Pf.
ff. Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.Rheinsalm im Ausschnitt 2.50, Lachsforellen 1.50 Mk.
Steinbutt (Turbots) 80 Pf., Limandes 60 Pf., Schollen 30—50 Pf.
Merlans 30 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf.
Frische Nordseekrabben per Pfd. 50 Pf.Täglich frisch | Gebackene Fische, Fischcotelets.
Kieler Bücklinge per St. 5, 7 u. 10 Pf.
Lachsheringe, geräuch. Schellfische,
Seelachs, Aale, Flundern etc.
Feinster Lachsausschnitt 1/4 Pfd. 75 Pf.
Neue | Holl. Vollheringe per Stück 5—8 und 10 Pf., Bismarck-
heringe, Rollmops, Bratheringe, Anchovis, Sardinen,
marinierte Heringe.
Neues Sauerkraut, Salzgurken, Essiggurken.
Engros-Niederlage von Nürnberger Ochsenmaulsalat und Düsseldorfer Tafelsenf.
Wiederverkäufer u. Wirthe Engrospreise!**Welcher** Agent vermittelt Darlehen gegen
Hypothek nach auswärtig? Off.
unter V. 420 an den Taubl.-Verlag.
Ein Kind kann sofort adoptiert werden.
Offerten unter W. 420 an den Taubl.-Verlag.
Student wünscht Nachhilfe zu erteilen.
Näh. Rheinstraße 68, P.
Hilberunterr. sel. Off. m. Br. Albrechtstr. 86, 8.**Haus
in centraler Lage**Wiesbadens, ganz nahe der Rheinstraße,
Vorderhaus u. sehr schönes neues Hinter-
haus, mit Thoreinfahrt, sehr großem Hof,
Weinsteller für ca. 20 Stück Wein, herrschaft-
lich gebaute Stallung für 3 Pferde nebst
Remise, ist zum festen Preis v. 125,000 Mk.
bei 15—20,000 Mk. Auszahlung sofort zu
verkaufen. Läden können noch geschossen
werden. Rentabilität eine hohe. Gute
Kapitalanlage; auch wegen der vorzüglichen
Lage für jeden Geschäftsbetrieb geeignet.
Offerten unter L. R. W. 12 hauptpost-
lagernd Wiesbaden erbeten.Großes Geschäftshaus, prima Lage, sehr
rentabel, über 6% zu verkaufen. Nur Selbst-
käufer erfahren Näheres unter S. 468 im
Taubl.-Verlag.Rent. bill. verm. modern. Haus in Verlestr.,
mit 2 od. 8-Zimmerwohn. u. f. gel. Gef. Off.
unter L. 469 an den Taubl.-Verlag erbeten.**!Verkäuflich!**
Ein pl. Doppelpf.-Schiffsgeschirr,
ein pl. Einpf.-Schiffsgeschirr,
ein Sandsteinschiffsgeschirr.
Alles in bestem Zustande.
August Zintgraf, Rainerlandstraße.**Blüthner Concert-Piano,**
wenig gebraucht, Fabrikpreis 1200 Mk., für 600 Mk.
zu verkaufen.Hch. Matthes Wwe.,
Morigstraße 12.Kiste billig zu verk. Moosstraße 16, 2.
Gut erb. Kinderwagen zu verkaufen
Wilhelmstraße 44, 3.**Halbverdeckt,**
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Näheres bei
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.In bester Geschäftslage gelegene Schweine-
Mehlgerei ist zu vermieten. Offerten erbeten
unter Chiffre E. 468 an den Taubl.-Verlag.Berberstr. 25, 3. Et., preisw. 1. schöne
b.-z.-B. mit reichl. Zubeh. Wegzug halber m.
150 Mk. Nachl. p. 1. Okt. od. früher i. u.Dauerndes Heim u. gute Verpflegung f.
alleinstehende Damen u. Herren in Villa a. d.
Kurpromenade b. gebildeter Familie. Näh. Preis.
Halbzeit. b. elect. Bahn. Näh. i. Taubl.-Verl. KdMöbl. Zimmer mit Pension an Geschäfts-
fri. bald zu vermieten. Oranienstraße 4, Bart.**Pension** gesucht für Dame mit fünf
Kindern (1—10 Jahre) u.
Mädchen für kurze Zeit. Offerten mit Preisangabe
pro Tag unter C. 468 an den Taubl.-Verlag.Eine Dame sucht ein gut möbl. Zimmer, a. l.
Sonnenseite, mit gutem bürgerl. Mittagstisch.
Offerten unter A. V. postlagernd Schützenhofstr.**Eine geb. musik. Dame**
mit eigener Einrichtung sucht zum 1. September auf
dauernd (in freier Lage) in geb. Familie 1 gr.
od. 2 kl. Zimmer mit Bad. und Mittagstisch.
Offerten mit Preisang. unter A. St. Nerothal 81.Ein i. Dienstmädchen sofort gel. Rheinstr. 24.
Zur Ausbildung als Kassierin wird ein
jüngeres Mädchen mit tadellos schöner Handschrift
gesucht. Offerten u. A. B. Z. 33 postlagernd
Schützenhofstraße.**Derjenige,**
der das Portemonnaie in dem Germania-Garten
entwendet hat, ist vom hinteren Tisch gesehen worden
und erkannt. Fordere ihn auf, den Inhalt im
Verlag abzugeben, andernfalls Staatsanwalt.**St. Brojche** (Gemme) Taunusstr.—
Langgasse—Bahnhof ver-
loren. Gegen Belohnung abzug. Hermannstr. 8.Vor dem Hause Westendstr. 17 ein Schlüssel-
bund verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung
baldst Barterre rechts.**Heirath.**
Zwei ja. hübsche Damen suchen Herrenbekannt-
schaft, zwecks Heirath. Offerten unter Chiffre
L. B. 553 Post Berliner Hof.Bitte, L. pl. B. i. f. d. n. h.
Schul. gr. s. tpr. Schuh.**Beerdigungs-
Institut**
Gebr. Neugebauer,
Telephon 411,
8 Mauritiusstraße 8.Großes Lager in allen Arten von
Gold- und Metall-Zärgen, sowie
compl. Ausstattungen zu reell
billigen Preisen.Transport mit privaten Leichenwagen
2049

Turn-Verein.**Feldbergturnfahrt**

Sonntag, 23. d. M. Abfahrt
Morgens 5⁰⁰ nach Niederrhausen.
Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet Der Vorstand.

Die Wettturner fahren am Samstag
Abend 6⁰⁰ nach Niederrhausen. F 454

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,

Wiesbaden,
Spiegelgasse 6, Telefon 2541.
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle
festlichen Gelegenheiten in
Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,
Pasteten u. s. w.
unter Zusicherung bester u. aufmerksamster
Bedienung. 1902
Specialität: Nussbun.

Villen- und Hausbesitzer!

Sämtliche Wohnungs-Reparaturen, als:
Stimmteppichieren, Deckenmalen, Küchentüchern,
Hausanstrich u. übernimmt complet bei billiger
und nur bester Ausführung

Blank-Haus,

Institut für Wohnungs-Reparaturen und
Hausverwaltung.

Bismarckring 21. Telefon 841.

Bitte Preise zu verlangen. Tapeten und
Einfrüsta sehr billig. Eigene Handwerker. Kosten-
anschläge gratis. Sehr vorteilhaft und angenehm
während der Reise, da strenge Beaufsichtigung der
Arbeiter.

Frisch eingetroffen:

Neues Sauerkraut,
neue Salzgurken,
neue Essiggurken,
neue Grünkern. 1947

Kirchgasse 52. J. C. Keiper.

Haarfriseur,

sowie Scheren, Tisch- u. Taschenmesser schleift
und rep.

Ph. Krämer,

Webergasse 3, Hof z.

**Lampen!**

Hängelampen mit Zug Mk. 4.—, 5.—, 6.—.
do. mit Majolika-Körper Mk. 7.50,
9.— etc. bis Mk. 60.—.

Cabinetlampen Mk. 25.—, 30.—, 36.— bis 50.—.
Säulenlampen, neueste modernste Sachen, mit
Onix-, Marmor- und Krystalsäulen.

Tischlampen, Alabaster, Mk. 1.20, 2.— u. 2.50.

Tischlampen, bronzierter Fuss, mit bunt. Schirm,
Mk. 1.95, 2.25, 2.35, 2.50, 2.85 etc.

Tischlampen, galvanisierter Fuss, Mk. 1.70, 2.20,
2.35, 2.50, 2.85, 3.— etc. bis 15.— Mk.

Tischlampen, Majolikafuss, Mk. 3.25, 4.—, 4.75,
5.—, 6.— bis 15.— Mk.

Ampeln, complet, Mk. 2.25, 3.—, 3.25, 3.50,
4.— etc. bis 12.— Mk.

Boudoirlampen, ff. bemalt, mit 1a Brenner,
Mk. 1.60, 2.50, 3.—.

Wandarme 75 Pf., Mk. 2.50, 3.—.

Küchenlampen 45, 50, 55, 65, 80, 90 Pf.,
Mk. 1.— etc. bis 3.—.

Nachtlampen, Glas und Porzellan, fein bemalt,
25, 35, 40, 45 Pf. bis Mk. 1.—.

Flurlampen mit Sternbrenner 25, 30 bis 75 Pf.

Die Preise verstehen sich alle für
complete Lampen mit nur guten und
besten Brennern! 2095

Grösste Auswahl! Enorm billig!

Man beachte die Lampen-Ausstellung in meinem
Schaufenster!

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

**Geschäfts-Verlegung und -Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum, insbesondere meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Mit-
theilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft von Feldstraße 11 nach meinem Hause

Gneisenaufstraße 20

verlegt habe.

Meiner seitherigen Kundschaft spreche ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen besten
Dank aus. Durch gute und aufmerksame Bedienung, sowie durch gute Waaren werde ich mich
bemühen, auch von meiner werthen zukünftigen Kundschaft dasselbe Vertrauen zu erwerben suchen.

Hochachtungsvoll

Carl Michel,

Brod- und Feindbäckeri.

Gneisenaufstraße 20, Ecke Gneisenauf- u. Westendstraße.

Wiesbaden, 18. August 1903.

Selzerbrunnen Grosskarben, Hessen,

Laurenze & Co., Hoflieferanten. — 14 Medaillen und Diplome.

Selzer. Bestes Heil- und Tafelwasser.

Seit Jahren ärztlich erprobt gegen **Malaria der**
Luftwege, des Unterleibes — **Grippe — Influenza**;
privat wie in Kliniken und staatlichen Landes-Kranken- und Irren-Anstalten etc.

Unübertroffen an **Güte, Wohlgeschmack, Lieblich-**
keit und Erfrischung pur, wie in Ver-
mischung mit Wein (Schorle morle), Seet, Cognac, Milch und Fruchtsäften. 2046

Haupt-Niederlage: **Theodor Groll, Wiesbaden,**
Goethestrasse 13.

Lieferung in Originalkrügen und Flaschen. Coulante Bedingungen.

**Blechbüchsen**

zum Einkochen und Conserviren aller Obst- und
Gemüskarten, innen **vernickt**, rosten nicht. Conserven
nehmen keinen Blechgeschmack an. Absolute Halt-
barkeit derselben garantiert. Bequemes Öffnen. Besser
und **billiger** als zugedörrte Blechbüchsen. Alljährlich
ist nur der Deckel mit auflegendem Gummiring zu
erneuern, das Stück **5 Pf.**

Büchsen vorrätig in:
1^{er} 2^{er} 3^{er} Bld.-Dosen
per Stück 25 30 35 Pf.

Conservengläser mit Patentverschluß (1/2 Ltr.) zu 50 Pf.

Gelecegläser von 5 Pf. an.

Steintöpfe u. Ständer in allen Größen
von 8 Pf. an.

Süd-Kaufhaus,
Morikstraße 15.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. No. 88 aus Mainz, unter Leitung ihres
Kapellmeisters Herrn **R. Fehling.** 2121

Eintritt 10 Pf., hierfür ein Programm.

A. Böckemeier.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma
J. Keul.

Telephon 341.

1910

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander.

Zuifenstraße 24.

Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlenarten, sowie Guss und Bräseis von nur erstklassigen
Zechen und bester Ausbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins. 2008

Brenn- und Anzündholz ebenfalls äußerst billig.

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges
zu Honnef a. Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.
Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäß für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rück-
gabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 2273) F 145

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,
empfiehlt möblierte Zimmer und Pension
W. Hammer, Besitzer.